Lüdenscheider Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage.
Preis pro Quartal frei ins H[illegible] geliefert M. 1.50
Durch die Post bez[illegible] ter abgeholt „ 1.50
Durch den Bri[illegible] s gebracht „ 1.92

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr Vorm. erbeten.
Preis für die 5 gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg.
Die Expedition befindet sich: Friedrichstraße 9[illegible].

Druck u. Verlag von Tilgenkamp & Ruhl in Lüdenscheid.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Häffcke in Lüdenscheid.

Nr. 261. Mittwoch, den 6 November 1907. 40. Jahrgang.

Zweites Blatt

Eine seemännische Bravourleistung.

Ohne Steuerruder über den Ozean.

Ueber die letzte Reise des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große" des Norddeutschen Lloyd bringt der „Nowyork Herald" einen vier Spalten füllenden Bericht eines Passagiers des Dampfers aus Plymouth, in welchem der hervorragenden seemännischen Leistung des Kapitäns Polack und seiner Untergebenen mit Recht die höchste Anerkennung gezollt wird. Es heißt darin:

Am Dienstag morgen um 9 Uhr ging der Norddeutsche Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" im Hafen von Plymouth zu Anker, nachdem er über 1700 Meilen in etwa vier Tagen drei Stunden zurückgelegt hatte. Als der mächtige Dampfer sich anseinen Ankerplatz begab, bemerkte einer der Passagiere: „Er hat eine Rekordleistung gemacht, die alles übertrifft." Ein Rekordbrecher ist er sicher gewesen. Das Schiff ist ohne Ruder weitergefahren wie jedes andere, wie aus den vorliegenden Daten hervorgeht, und zwar mit einer größeren Durchschnittsgeschwindigkeit als irgend ein anderes so beschädigtes Schiff. Die „Deutschland" hat auch einmal einige tausend Meilen ohne Steuer zurückgelegt, aber ihre Geschwindigkeit war geringer.

Die Reise des Schiffes begann unter günstigen Vorbedingungen. Es wehte eine frische südwestliche Brise. Kleine Wolken waren am blauen Himmel sichtbar. Die See war ruhig, aber sie wurde bewegter, je mehr der große Dampfer in das offener Meer hinauskam. Während der ersten Nacht herrschte prächtiger Mondschein, dessen silberne Strahlen die kleinen Wölkchen beleuchteten, die sich am südlichen und östlichen Horizont zeigten.

In der ersten Kajüte des Dampfers befanden sich 140 Passagiere, darunter 42 Damen. In der zweiten Kajüte waren 91 Passagiere untergebracht, und im Zwischendeck reisten 460. Mit der Schiffsbesatzung waren im ganzen 1309 Personen an Bord.

Am Mittwoch Mittag hatte die Dampfer während der ersten 24 Stunden seiner Reise 485 Meilen zurückgelegt. Während der Nacht und des Morgens hatte der Wind an Stärke zugenommen und die See ging viel höher als zuerst. Die meisten der Passagiere nahmen jedoch noch an den Mahlzeiten teil. Die Nacht auf Donnerstag war nebelig und der Wind frischte zum mäßigen Sturm, von SSW. nach SSO. drehend, auf. Am Donnerstag morgen gingen einigen Regenschauer nieder und die See wuchs beständig. Während de sTages wurde der Wind noch stärker und sprang von SO. nach S. und SSW. um. Die Luft war schwer, häufig setzten Regenböen ein, die See war sehr hoch und eine hohe südliche Brandung machte es schwer, das Schiff auf seinem Kurse zu behalten. Nachts hatte der Sturm eine Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde erreichte. Das mächtige Schiff arbeitete und rollte schwer. Die Promenadendecks waren für die Passagiere geschlossen und alle Hände waren tätig, alles an Deck zu befestigen. Um 2 Uhr 35 Minuten in dieser dunklen, stürmischen Nacht meldete der Steurer dem Kapitän, welcher nahe bei ihm auf der Brücke stand: „Das Schiff gehorcht dem Ruder nicht mehr!"

Ruhig und unter Beobachtung der eisernen Disziplin, wie sie den Deutschen eigen ist, ordnete der Kapitän die Untersuchung der Ursache dieser ernsten Erscheinung an. Bald meldete auch der Oberingenieur, daß das Schiff dem Ruder nicht mehr gehorche und letzteres verloren sei. Die Untersuchung ergab, daß das Ruder von seinen Befestigungen weggerissen war, und daß die großen Stahlringe, welche e smit seinem Pfosten verbanden, durch den Anprall einer mächtigen See gebrochen waren. Der Ruderpfosten selbst war an seinem Platze, das Hinterteil des Schiffes war unbeschädigt. Es wurde dann ein Schiffsrat gehalten. Der Dampfer war 1200 Meilen von Newyork, 1700 Meilen von Plymouth, 400 Meilen von St. Johns, Neu-Fundland und 700 Meilen von Halifax entfernt, wo vorzügliche Dockgelegenheit vorhanden war. Kapitän Polack wußte, daß er ein starkes Schiff habe und der Oberingenieur garantierte dafür, daß seine Maschinen die Anstrengung vertragen würden. So wurde, da auch genügend Proviant und Kohlen vorhanden waren, einstimmig beschlossen, die Reise ostwärts fortzusetzen.. Durch das Dunkel der Nacht dem Sturme zum Trotze zog „der große Wilhelm" dann seine Bahn. Mächtige Seen ergossen sich über das große Schiff und überschwemmten die Decks. Die einzige bemerkbare Folge des Unfalls war ein verstärktes Rollen des Schiffes und vermehrte Vibration. Die Geschwindigkeit war etwas vermindert, aber die Passagiere merkten nichts davon.

Zur Fortbewegung des Schiffes diente die Steuerbordschraube, während der Backbordpropeller zum Steuern benutzt wurde. Stunde um Stunde stand der Kapitän auf der Brücke, das Auge auf den Kompaß gerichtet und dem Quartiermeister, welche neben ihm stand und den Telegraphen zum Maschinenraum bediente, kurze Weisungen erteilend. Tief unten im Innern des Schiffes standen der Oberingenieur und sein Stab an ihren Hebeln und wenn die Ordre kam, die Zahl der Umdrehungen zur Steuerung des Schiffes nach Backbord oder Steuerbord zu erhöhen oder zu verringern, so führten sie sie zuverlässig und schnell aus.

Ich besuchte die Brücke oftmals während der folgenden Tage. Innerhalb fünf Minuten, während welcher ich die Uhr in der Hand hatte, gab der Kapitän dem Quartiermeister 47 Ordres. Jede Ordre bedeutete einen Wechsel in der Geschwindigkeit oder der Direktion einer der großen Maschinen. Ihre Anstrengung muß ungeheuer gewesen sein, aber sie haben sie ohne jeglichen Schaden überstanden.

Am Freitag morgen wurde der Unfall allmählich unter den Passagieren bekannt. Der Kapitän war beschäftigt, sehr beschäftigt. 36 Stunden lang hatte er auf seinem Posten gestanden und den Dampfer navigiert. Als es Tag wurde, ließ er einige Passagiere zu sich auf die Brücke bitten, schilderte ihnen kurz den Unfall und bat sie, den übrigen Fahrgästen davon Mitteilung zu machen. Einige der Kajütspassagiere 1. Klasse, welche die Nachricht aus dritter Hand erfuhren, wünschten etwas Offizielles zu hören. Sie wünschten zu erfahren, wann das Schiff möglicherweise in England ankommen würde, ob sie in Plymouth oder in Cherbourg oder in Southampton landen könnten etc. Am Sonnabend wurde auf Veranlassung einiger englischer Passagiere ein Schreiben an den Kapitän aufgesetzt, in welchem er um eine offizielle Mitteilung über die Art des Unfalles, über den weiteren Kurs des Schiffes, über die Landungshäfen etc. ersucht wurde. Um diesen Wunsch zu erfüllen, erschien Kapitän Polack am Sonnabend beim Lunch und wurde mit Applaus empfangen. Er begrüßte die Passagiere in deutscher und englischer Sprache und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen: Selbstverständlich hätten — so sagte er — die Offiziere die Passagiere nicht geweckt, um ihnen den Unfall zu erzählen. Er habe vom Augenblick des Unfalls bis zu diesem Moment die Brücke nicht verlassen und persönlich die Steuerung des Schiffes geleitet, und diese Arbeit habe ihm keinen Augenblick Zeit gelassen. Er habe auch keine Zeit gehabt, eine formelle Mitteilung aufzusetzen. Jedoch habe er eine Anzahl Deutsch, Englisch und Französisch sprechender Passagiere zu sich gebeten und habe frei die verschiedenen Fragen der Passagiere, welche informiert sein wollten, beantwortet. Ferner sagte der Kapitän, er hoffe Plymouth am Dienstag vormittag zu erreichen. Er hoffe auch, daß die Passagiere das Vertrauen nicht verlören. Sie möchten versichert sein, daß Offiziere und Mannschaft ihre Pflicht tun würden.

Die Ansprache des Kapitäns war von einem Sturm von „Hochs", „Hurras" und „Bravos" begleitet.

Am Sonnabend herrschte den ganezen Tag schwerer SSW. bi WSW.-Sturm, bei Nebel und Regen, mit sehr schwerer See und hoher südlicher Brandung. Aber die Passagiere waren bei guter Stimmung.

Verschiedene der Herren, welche den Brief an den Kapitän unterzeichnet hatten, erklärten ihm persönlich, daß der Brief keine Beschwerde, sondern nur ein Ersuchen um Mitteilung des Vorgefallenen habe sein sollen. Man hörte nichts als Lob über die ausgezeichnete Besatzung und die hervorragende Arbeit der Maschinen des Schiffes.

Am Sonntag morgen wurde im Speisesaal Gottesdienst durch Rev. Dr. Butterworth abgehalten ,an welchem viele Passagiere teilnahmen.

Als die Passagiere am Dienstag morgen erwachten, fuhr das Schiff bereits unter den mit herbstlich gefärbten Waldungen bedeckten Klippen Englands dahin. Bei glatter See und wahrscheinlich unterstützt durch die mit der Schraubensteuerung gemachte Erfahrung erzielte der Kapitän eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 18 Knoten per Stunde.

Hinter dem Wellenbrecher von Plymouth stoppte der Dampfer gegen 9 Uhr morgens. Die letzte Strecke von über 400 Meilen hatte er in 21 Stunden, der besten seit dem Unfall erzielten Durchschnittsgeschwindigkeit, zurückgelegt. Offiziell endete die Reise am Eddystone Leuchtturm, der um 8,30 Uhr passiert wurde.

Vermischte Nachrichten.

Selbstmordversuch eines Berliners. Auf dem Budapester Friedhof hat, wie ein Privattelegramm meldet, ein Berliner, der 30 Jahre alte Ingenieur Wolfgaeng Haller, seinem Leben ein Ende z umachen versucht. Er wurde schon verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er nun mit dem Tode ringt. Vor seiner verzweifelten Tat hatte e rnan ein Budapester Blatt folgendes Schreiben gerichtet: „Hiermit erlaube ich mir die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich mich heute Mittag auf Ihrer Nekropolis in Erfüllung meines Fatums erschossen habe. Ich knüpfe hieran die Bitte, eine kurze Notiz in Ihrer Sonntagsnummer zu bringen, denn es gibt in Ihrer schönen Stadt einen Menschen von großem Ruf und Ehren, der das häßliche wissen muß. Wenn ich Ihnen den Namen nennen könnte, würden Sie mir sicher sofort meine Bitte gewähren. Ich bin Zivilingenieur aus Berlin, in sehr angesehener Position und war auch Herausgeber einer großen technischen Zeitschrift. Ich habe mit meinen 30 Jahren schon viel Erfolge gehabt, ich glaube fast zu viel . . . Es ist für mich das Beste so und doch für einen andern auch. Ich gehe im Bewußtsein, im Vobesitz meiner immerhin nicht geringen Kraft mitten aus glänzenden Verhältnisseen heraus. Ich erliege nur an der Psyche, nachdem ich lange gekämpft und gelitten habe. Da seigentliche Motiv, das konkrete ist, lassen Sie ein Geheimnis bleiben. Sie ülften es wohl nie. Mit der Bitte, mir freundliche Nachsicht zu schenken, empfehle ich mich mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Wolfgang v. Haller." Das Berliner Adreßbuch verzeichnet keinen derartigen Namen. Der Bedauernswerte scheint dem Wortlaut seines Briefes nach geistig nicht ganz normal gewesen zu sein.

Von einem Bären erwürgt. Ein entsetzlicher Vorfall wird der Magdeburger Zeitung aus Dünterode (Eichsfeld) berichtet. Eine Bärentreibergesellschaft, die zwei Tage vorher in Friedrichslohra sich aufgehalten und am Freitag in Günterode gespielt hatte, wollte in der Richtung auf Heiligenstadt weiter ziehen. Ein Teil der Truppe kam schon in den Nachmittagsstunden durch Heiligenstadt, der andere Teil war nach 7 Uhr abends von Günterode aufgebrochen. Dieser bestand aus vier Personen (Mann, zwei Frauen und einem vierzehnjährigen Jungen); jeder führte einen Bären mit. Die ganze Gesellschaft besaß 13 Bären. Die vier Personen mit den vier Bären benutzten den Feldweg von Günterode nach Westhausen. Etwa 100 Meter östlich vom Dorfe Günterode blieb der Mann mit seinem Bären stehen. Die beiden Frauen und der Knabe gingen mit ihren Bären weiter. Plötzlich stürzte si chder Bär auf seinen Führer, einen 28jährigen Mann, faßte ihn mit den Tatzen, drückte ihn zu Boden, würgte ihn und fing an, an seinem Opfer

---

Im Tale des Todes.

Roman in 3 Bänden von F. Steinkircher.

(Nachdruck verboten.)

(57. Fortsetzung.)

Nun kam die Eitelkeit des Weibes und sagte ihr: Weil Du schön bist! Schöner wie andere! Sie erhob sich und trat vor den Spiegel. Ja, sie war schön, sie mußte es sich selbst bekennen. Dieser außerordentliche Mann hatte gesagt, er liebe eine Andere mit ganzer Kraft des Männerherzens — ein Traumbild hatte ihr die Andere vorgespiegelt, sogar vereint mit ihrem Kinde, das ja doch seinen Tod in dem Meere gefunden . . . Wie viel schöner war doch diese Andere im Traume gewesen, so ganz anders! — Plötzlich ärgerte sich die Gräfin über den kleinen, dunklen Schatten unter ihren Augen — sie hatte ihn früher nie an sich bemerkt . . .

Sie schaute hinauf zum Firmamente — die Mondscheibe war nahezu voll. Der Spruch der Zigeunerin fiel ihr ein: Sieben Tropfen bei jedem Vollmonde und Du wirst schön bleiben! Hatte diese Wahrsagerin nicht in allem Recht behalten, warum auch nicht hier? Ja, sie wollte die Tropfen nehmen, — heute morgen, wenn der Mond ganz voll war und über einen Monat wieder . . .

Wo war denn die kleine Phiole? Sie hatte so lange nicht daran gedacht. Langsam erhob sie sich von ihrem Sitze und begann darnach zu suchen. Sinnend stand das junge Weib nun vor dem Toilettentisch und musterte die vielen Gläser und Büchsen. Nun hatte sie die Phiole mit der blaßroten Flüssigkeit gefunden.

Sonderbar, da stand auch eine zweite — genau dieselbe Form des Glases — der Inhalt zeigte dieselbe Farbe. Hatte ihr denn die Wahrsagerin zwei Fläschchen gegeben? Sie vermochte sich nicht zu erinnern — sie hatte so viel erlebt seit jener Zeit . .

Nun nahm sie das eine der Fläschchen und trat damit an das offene Fenster.

„Ich will schön sein," murmelte sie, „schöner wie jene Andere! Vielleicht lernt er — mich — lieben!" —

In der einen Hand hielt Anitta den kleinen, silbernen Löffel, di eandere hob die Phiole . . .

Sie zählte: drei, fünf, sieben —

Die Unglückliche führte den kleinen Löffel zum Munde — sie trank die Tropfen! Sie hatten keinen Geschmack, lächelnd verkorkte Anitta das Fläschchen und stellte es vor sich auf das Fensterbrett. Nun schalt sie sich der eigenen Torheit, daß sie der Weisheit einer braunen Zigeunermutter Glauben beigemessen.

Am selben Abende, als Anitta mit dem Baron nach der Burg Tarnt gekommen war, waren alle ausgezogen in den Park, den verschwundenen Knaben zu suchen. Der Baron hatte seinen Reisemantel von sich geschleudert gehabt Neben dem Mantel hatte Anitta ein kleines Fläschchen liegen sehen. Mechanisch hatte sie es an sich genommen, sie dachte, es sei dasselbe, das sie am Mittag von der Wahrsagerin erhlten.

Sie hatte nun Tropfen von dem Gifte genommen, das die Zisarelli dem Baron Meneville gegeben hatte, den Erben des Hauses Tarent zu töten.

Das Kind lebte in diesem Augenblicke, seine Mutter hatte eben den Tod getrunken und unten in der Gruft lag ein Mann steif und starr und stumm. — —

Im Zimmer surrte und summte die Uhr und holte zum Schlage aus. Zehn! Zwei Stunden waren vergangen, seit der Bräutigam die Braut verlassen. Was hatte sich in den zwei Stunden nicht ereignet?

Anitta fühlte, wie ihr der kühle Abendwind um die Schläfe strich und wie er spielte mit ihren losen, goldfarbenen Haaren. Warum sie nicht zur Ruhe ging, wußte sie nicht, wenn gleich sie sich plötzlich ganz merkwürdig müde fühlte. Sie ließ den Kopf zurücksinken in den Polster des Armstuhls und eine Art Halbschlaf überkam sie. Ihre Augen waren geschlossen, sie fühlte, wie eine seltsame Betäubung sich in ihr geltend machte. Sie konnte sich deren nicht erwehren. Plötzlich glaubte sie, hastige Schritte zu hören. Personen näherten sich ,deutlich vernahm sie ein immer mehr zunehmendes Geräusch — laute Rufe wurden ausgestoßen, Rufe der Verwunderung und des Staunens und Zweifels, immer mehr Personen schienen zusammenzutreffen, es mußte etwas Außergewöhnliches sich ereignet haben. — Von allen Seiten schienen die Bediensteten der Burg draußen im Korridor zusammenzutreffen. —

Das Stimmengewirr näherte sich ihren Gemächern. Nun wurde es plötzlich still draußen und ein leises Klopfen ertönte an der Türe. Anitta antwortete nicht. Ein zweites Klopfen. Wiederum keine Antwort.

Nun öffnete sich die Türe. Die Zofe trat ein. Sie war leichenbleich. Die Gräfin schlug die Augen auf. „Was willst Du?" fragte die Gräfin.

Die Zofe versuchte etwas zu sprechen, sie vermochte es nicht. Stotternd deutete sie auf den Haushofmeister, der gleich nach ihr eingetreten war. Auch er war bleich und schien in einer ganz ungeheuren Aufregung sich zu befinden. Die Türe hatte er offen stehen gelassen. Schweigend nahte er sich der Gebieterin, die nun erwartungsvoll in der Mitte des Zimmers stand.

Sie sah, wie draußen vor der offene nTüre fast die ganze

zu fressen. Der ganze Unterleib ist zerfressen, der rechte Oberschenkel bis auf die Knochen abgefressen. An anderen Körperstellen ist das Fleisch abgerissen. Die beiden Frauen und der Knabe versuchten zwar, den Mann von dem wütend gewordenen Bären zu befreien, doch vergeblich. Der Mann rief ihnen zu, sie sollten zurückgehen, er wolle allein sterben, der Bär würde auch noch die anderen erwürgen. Es ist festgestellt, daß der Mann den Bären durch Schläge vorher gereizt hatte, wodurch die Bestie wütend geworden ist. Die Frauen liefen, als sie ihrem Genossen doch keine Hilfe bringen konnten, nach Günterode zurück, von wo aus sofort die Gendarmerie in Heiligenstadt telephonisch benachrichtigt wurde. Verschiedene **Dorfbewohner** hatten sich mit Düngergabeln und Beilen bewaffnet, um zu verhindern, daß der Bär im Orte Unheil anrichte. Gegen 10 Uhr abends, traf der Gendarm Lupke in Heiligenstadt ein; als er an dem Schauplatz der Tat ankam, lag der Bär auf dem Toten und verhielt sich ganz ruhig. Durch die Kette waren beide noch miteinande rverbunden. Der Maulkorb, den der Bär sich vorher abgerissen hatte, lag unter dem Toten. Der Gendarm legte seine Flinte auf den Bären an, um ihn zu erschießen, doch den übrigen Mitgliedern war das Tier zu wertvoll, und sie stürzten sich, als der Gendarm und andere Herren mit Gewehren zur Stelle waren, auf den Bären und nahmen ihn gefangen. Der Bär ließ sich ruhig festnehmen. Die Leiche des Bärenführers wurde ins Günteroder Spritzenhaus gebracht und wird auch in Günterode beerdigt. Der Bär war 4 bis 5 Jahre alt und hat sich bisher immer ruhig und zahm verhalten. Der Getötete heißt Peter Mitrowitsch Stanko und war aus Bosnien.

Das Geheimdepot des Defraudanten. Nach Unterschlagung von rund 60 000 Mark war, wie wir Ende September d. J. berichteten, der 28jährige Amtsdiener Ferdinand Staudenmeyer vom Kaiserlichen Hauptsteueramt in Straßburg i. Els. flüchtig geworden. Der ungetreue Beamte wurde bald auf Grund eines hinter ihm erlassenen Steckbriefes in Zürich verhaftet und nach Straßburg zurückgebracht, wo er demnächst seiner Aburteilung entgegensieht. Ueber den Verbleib der von ihm unterschlagenen Gelder konnte jedoch nichts ermittelt werden, da der Defraudant jede Auskunft hierüber verweigerte. Nunmehr ist in Mannheim eine Familie ausfindig gemacht worden der Staudenmeyer seinerzeit das Geld zur Verwahrung übergeben hatte. Dort wurden 52 600 Mark, also der größte Teil der defraudierten Summe vorgefunden und beschlagnahmt.

Köpenicker Wünsche. In dortigen Grundbesitzerkreisen zirkuliert eine Petition an den Kriegsminister, in der dringend eine Garnison für die Stadt verlangt wird. Wie böse Zungen behaupten, ist der eigentliche Grund dafür die Erwägung, daß, wenn man erst einen wirklichen Hauptmann in Köpenick hat, die Erinnerung an den falschen, der zurzeit über seine Heldentaten im Gefängnis nachsinnt, verblassen wird. Hoffentlich wird der Kriegsminister ein Einsehen haben und den Köpenickern den Herzenswunsch erfüllen.

Immer korrekt! Ein gewissenhafter Beamter hat — so erzählt man der Täglichen Rundschau — ein amtliches Schreiben an einen Schriftsteller zu richten, der zugleich Reserveoffizier ist. Bei der Adresse überlegt sich der korrekte Herr „Wohlgeboren" oder „Hochwohlgeboren"? Das Problem scheint unlösbar. Endlich kommt ihm ein rettender Gedanke, un dentschlossen bemerkt er unter Titel und Namen: „Wohlgeboren, bezw. Hochwohlgeboren." So geschehen im Jahre des Heils 1907.

Durch die Lüfte über den Aermel-Kanal. Wie die Frankfurter Zeitung aus London meldet, hat der Ballon Ziegler des Frankfurter physikalischen Vereins eine vierzigstündige Fahrt von Rheinfelden über Rappaltsweiler hinaus, dann zurück bis zum Südabhang der Vogesen, hierauf an der französischen Grenze entlang und über St. Johann, Trier, Montjoie, über Belgien, Pas de Calais, den Aermelkanal und Folkestone nach London gemacht, wo er nördlich der Stadt in der letzten Nacht glatt gelandet ist.

Eine Diebesschule aufgehoben. Unser Pariser D.-Korrespondent schreibt uns: In letzter Zeit hatten sich hier Ladendiebstähle in unheimlichem Maße vermehrt, ohne daß es gelungen wäre, den Urheber festzustellen. Vor wenigen Tagen gelang es endlich, einen 11jährigen Bengel festzunehmen. Bei dem Verhör stellte sich heraus, daß er im Auftrag eines gewissen Alexandre Durstin, eines Belgiers, gearbeitet hatte. Die sofort vorgenommene Verhaftung desselben führte zu der Erkenntnis, daß Durstin sich damit beschäftigte, bis 14jährige Jungens zu Ladendieben heranzubilden. Als Honorar mußten ihm seine Schüler die Hälfte ihrer Beute ablassen, von der Durstin ein sehr luxuriöses Leben führte. Er ging stets eleganet gekleidet und hat mehrere Geliebte aus den besseren Kreisen der Demi-Monde, die von der Quelle seines Geldes nichts gewußt haben wollen.

Die Katze als Retterin. Folgende Tatsache berichtet der „Petit Parisien": In der Straße Folie-Regnault Nr. 82, Bezirk de la Roquette zu Paris, befindet sich der Laden des Ebenholzschreiners Delfino. Sein Zimmer ist bei der Werkstatt. Unlängst, kurz nach Mitternacht, wurden die Hausmeistersleute, das Ehepaar Blayon, deren Wohnung an das Kunstschreinergeschäft angrenzt, durch das Miauen einer Katze geweckt; es war die des Delfino. Schon waren sie im Begriff, wieder einzuschlafen, als das Miauen von neuem ertönte, diesmal ohne aufzuhören. Nun stutzig geworden, lauschten die Hausleute und plötzlich glaubten sie aus dem Atelier her ein Knistern zu vernehmen. Sie hatten sich nicht getäuscht. Bald sahen sie die Anzeichen eines Brandes in der Schreinerwerkstatt. Eiligst erhoben sie sich und liefen hinüber zu Delfino. Doch dieser kam ihnen schon entgegengestürzt, seine Katze im Arm tragend. Den schon halb betäubt Gewesenen hatte Mieze vor dem Tode bewahrt. Sie war ihm auf die Brust gesprungen und hatte ihn durch ihr Rufen munter gemacht. Ohne die Katze wäre der Meister verbrannt oder erstickt; denn das Feuer griff außerordentlich rasch um sich.

Das verunglückte Attentat. In einem Pariser Variete tritt zurzeit ein Ringer auf, der einen gewaltigen Ochsen bezwingt und zu Boden wirft. Seine Bärenkräfte haben ihm den ehrenvollen Beinamen „Ursus" eingebracht. Als er sich dieser Tage nach Schluß der Vorsteung seiner Wohnung in der Rue de Flandre näherte., vertrat ihm ein gefürchteter Pariser Bandit, Louis Bourete, genannt „der Pirat" ,den Weg, in der deutlichen Absicht, seine Börse zu erleichtern. Der „Pirat" begann die Unterhandlungen damit, daß er von Ursus eine Zigarette verlangte. Dieser gab ihm den Rat, seinen Weg zu gehen. Der „Pirat", der nicht wußte, welcher Gegner ihm gegenüberstand, holte hierauf mit einem Ochsenschwanz aus und versetzte „Ursus" einen Hieb über die Schulter. Der Athlet ließ ihn ruhig herankommen und stieß ihn dann durch einen mächtigen Faustschlag vor die Stirn mit solcher Gewalt zurück, daß der Angreifer sich überschlug, einige Meter zurücktaumelte und dann bewußtlos zusammenstürzte. Er kam erst nach einer halben Stunde auf der Polizeiwache zum Bewußtsein. Der Athlet verzichtete auf jede weitere Bestrafung seines Gegenpaukanten und gab ihm zum Abschied nur den Rat, sich künftighin seine Opfer vorsichtiger zu wählen.

Ein geheimnisvoller Mord. Aus Newyork wird uns berichtet: Eines der geheimnisvollsten Verbrechen der „Schwarzen Hand" wurde hier in dem Mord des Italieners Grinaldi begangen, der mit einem Stichwunden tot aufgefunden wurde. Besonders geheimnisvoll wird der Fund durch die Gegenstände, die der Ermordete bei sich trug. Unter dem blauen Sweater befand sich eine Dynamitbombe mit einer vier Fuß langen Zündschnur, in seinem Mantel steckte ein geladener Revolver, und in einer Seitentasche ein haarscharf geschliffenes, spitzes Messer. Die Leiche wurde in einem leeren Raum in dem verrufensten Viertel von Brooklyn gefundeen, wodurch die Recherchen der Polizei sehr erschwert werden.

Die Frau Doktor auf dem Bock. Die erste „Chauffeuse", die Witwe eines ungarischen Gerichts-Advokaten, hat ihre Droschkenführer-Prüfung mit Auszeichnung bestanden und namentlich eine Schlagfertigkeit in der Ortskenntnis Berlins an den Tag gelegt, die das Wissen manches männlichen „Kandidaten" weit in den Schatten stellt. Sie untersteht natürlich, wie ihre Kollegen vom stärkeren Geschlecht, in allen Punkten den Bestimmungen der Droschken-Ordnung vom 24. November 1906, und so hatte sie vor dem Königlichen Verkehrs-Kommissariat auch den Nachweis zu erbringen, daß sie völlig sichere Fertigkeit im Fahren, ausreichende Kenntnis der Behandlung der Pferde, sowie Vertrautheit mit den Bestimmungen der sämtlichen Fahr-Vorschriften für Pferde- und Kraft-Droschken besitzt. Alle diese Anforderungen hat unsere erste Chauffeuse, wie gesagt, prompt erfüllt und sie stand auch „ihren Mann", als er sich um den Befähigungsnachweis für die Führung eines Kraftfahrzeuges handelte. Nach alledem mußte, da der Polizeipräsident das weibliche Geschlecht zum Droschken-Fuhrgewerbe grundsätzlich zugelassen hat, der Frau Dr. v. Papp, so heißt die Dame, der Fahrschein zugesprochen werden. Ehe sie den Bock besteigt, muß sie sich noch in der Chauffeur-Livree vorstellen, also (nach § 22 der Droschken-Ordnung") in dunklem Tuch- oder Leder-Jackett (mit rotem Umlegekragen und weißer Borte), besetzt mit blanken Knöpfen von Weißmetall und schwarzem Zylinderhut oder Ledermütze mit preußischer Kokarde und Erkennungsschild (Nummer des Fahrscheins) usw. Auf dem Bocke wird sich die Frau Doktor demnach von ihren männlichen Kollegen nur durch ihr hübsches Gesicht unterscheiden. Um Zuspruch braucht sie in Berlin nicht bange zu sein, denn sie steuert ihren „Benzin-Kandelhardt" tadellos und — schneidig.

Civilstand der Stadt Lüdenscheid

vom 27. Oktober bis 2. November 1907.

Geburten:

Anna Emma, T. des Zimmerers August Schürmann. Werner Erich, S. des Fuhrmanns Theodor Netting. Eugen, S. des Werkmeisters Gustav Kückelhaus. Erwin Johannes, S. des Anstreichermeisters Ludwig Friedrich Wilhelm Bernpohl. Gertrud Helene Therese, T. des Fuhrmanns Ludwig Wehnau. Walter Ernst, S. des Anstreichers Friedrich Karl Schmale. Max, S. des F.-A. Albert Kropp. Hedwig, S. des Bahnarbeiters Heinrich Rudolf Kniest. Anna, T. des Güterbodenarbeiters Joh. Michel.

Eheschließungen:

Kaufmann Karl Otto Bergmann und Erna Laura Mathilde Gummert. Postbote Franz Johann Ludwig Jakob und Hermine Scharpe. Kaufmann August Moritz Georg Hennig und Johanna Emma Elisabeth Dörschlen. F.-A. Karl Schröder und Klara Bockhecker. F.-A. Ernst Walter Steinbrecher und Johanna Hücking.

Sterbefälle:

Ehefrau Albrecht Sänger, Ida geb. Schäfer, 48 J., Bauchfellentzündung. Ehefrau Julius Junge, Anna geb. Holthaus, 52 J., Lungentuberkulose. Elly Pfaff, 6½ J., Zuckerharnruhr. Kommis Ernst Horn, 47 J., Gallenkrebs. 2 Totgeburten.

Civilstand der Gemeinde Meinerzhagen

pro Monat Oktober 1907.

Geburten:

Anna Elfride, T. des Fassondrehers Albert Weyland zu Neuebrücke. Karl Fritz, S. des Ackergehilfen Wilhelm Weyland zu Lengelscheid. Frieda Ida, T. des Landwirts Gustav Grüber zu Willertshagen. Albert Ernst, S. des F.-A. Wilhelm Mostert zu Meinerzhagen. Otto Ernst, S. des Waldarb. Peter Tweer zu Steinsgüntenbecke. Erich Erwin, S. des Schmelzers Otto Albrich zu Meinerzhagen.

Eheschließungen:

Maurer Hermann Klein und Martha Maria Magdalena Wilhelmine Wernscheid, beide zu Meinerzhagen. Sparkassen-Gegenbuchführer Wilhelm Stratmann und Klara Viebahn beide zu Meinerzhagen. Handlungsgehilfe Wilhelm August Haase zu Muhlerohl, Gemeinde Hülscheid, und Auguste Maria Wilhelmine Demmer zu Meinerzhagen. Wiegemeister Carl Friedrich Tilgert, Witwer von Lina geb. Sonnenohl, zu Oestrich, Kreis Iserlohn, und Näherin Wilhelmine Klara Heller, verwitwete Anstreichermeister August Hausmann zu Eichholz. Ingenieur Friedrich Schmidt zu Kaiserslautern und Mathilde Elfriede Becker zu Meinerzhagen

Sterbefälle:

Tagelöhner August Köster zu Kropplenberg, 57 J. 2 Tage alt, Wassersucht. Kind Paul Eberhard Schulte zu Meinerzhagen 7 J. 8 M. alt, Unterleibstyphus und Lungenentzündung. Kind Otto Ernst Tweer zu Steinsgünterbecke, 11 T. alt, Schwäche.

„Pastor Felke-Heilweise"

Pastor Felke's ältester, beglaubigter, von ihm persönlich ausgebildeter Vertreter erteilt Rat für Kranke: **Dortmund, Münsterstr. 45,** Montags und Donnerstags, 9½—5 Uhr.

Filiale Hagen: Leiter Dr. phil. Mayus

Sprechstunden: **Bahnhofstr. 27** I täglich 10—1, 2—5 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr. Montags und Donnerstags geschlossen.

Unregelmäßigkeiten

in der

Zustellung der Lüdenscheider Zeitung

bitten wir **sofort** unserer Expedition anzuzeigen damit für Abhülfe Sorge getragen werden kann

---

Dienerschaft stand und mit angstvollen Blicken auf sie starrte. Eine ungewöhnliche Aufregung begann sich ihrer zu bemächtigen.

„Frau Gräfin, fassen Sie sich, ich bringe schlimme Kunde," sagte der Haushofmeister mit bebender Stimme.

„Schlimme Kunde? Sprecht sie aus!"

„Der Herr Baron, er ist —"

„Nun?"

„Er ist tot! Gefaen im Duell . ."

„Ich wußte das," sagte die Herrin leise.

Alle blickten verwundert auf die Gräfin. War sie irre geworden im Geiste?

„Das ist nicht alles, Madame la Comtesse . . . machen Sie sich gefaßt, etwas ganz Unerhörtes, fast Undenkbares zu vernehmen . . ."

Sie blickte verwundert auf den Sprecher, einen Schritt machte sie seitwärts und stützte die eine Hand auf den Tisch.

„Das Duell fand in der Totengruft der gräflich Tarentschen Familie statt —"

Die Gräfin glaubte nicht recht gehört zu haben. „Wo?" fragte sie mit ungläubigem Staunen.

„In der Grft, wo man den lieben gnädigen Herrn beerdigt hat in jener schreckensvollen Zeit. — Drei von unseren Leuten sind den Kavallieren gefolgt und haben alles gesehen und gehört, Madame la Comtesse, Seine Hoheit der Prinz von Indien hatte alles arrangiert, vor dem Duell erzählte er den Zeugen, daß er in dieser Gruft schon einmal im Sarge gelegen —"

Die Augen der Gräfin erweiterten sich. Jeder Blutstropfen in ihr drängte zurück zum Herzen.

„Der Prinz warf einen der Särge auf den Boden, der Sarg zersprang, es war keine Leiche darin, der Sarg war leer, um Gotteswillen, Frau Gräfin, fassen Sie sich —"

Anitta hatte die Hand auf's Herz gedrückt. Flecken begannen vor ihren Augen zu tanzen.

„Madame, der Sarg, der sich als leer erwies, war der Sarg unsers früheren gnädigen Herrn — ein Scheintoter war darin gelegen, der wieder zum Leben erwachte . . . Er lebt heute. Sie kennen ihn — wir alle —"

„Großer Gott — gehe nicht mit mir ins Gericht!" Die Gräfin hatte die Worte laut geschrien. Dann —

Ein dumpfer, schwere Fall — sie lag leblos am Boden. Eine tiefe Ohnmacht hatte sie umfangen.

* * *

Im Rahmen der Türe stand ein bleicher Mann mit grauen Haaren und ernstem Gesichte, er hatte den letzten Teil der Szene gesehen und gehört. Scheu wichen alle vor ihm zurück — jeder gab ihm Raum. Er war es — er! Hinter ihm tauchte Jacobo auf, den alle so wohl kannten. Schweigend wies dieser die Zuschauer und Hörer ihrer Wege. Jeder ging, jeder fühlte, daß das, was sich hier abspielte, keiner Zeugen bedurfte.

Jacobo schloß die Türe und stellte sich als Wächter davor. Er wußte wie kein anderer, daß, was die Zwei da drinnen sich zu sagen hatten, nicht einen Dritten vertragen konnte.

Der Prinz von Indien bückte sich und hob die zarte, ohnmächtige Frauengestalt vom Boden und trug sie in ein anderes Zimmer und bettete sie in die weichen Kissen. Wie wohl kannte er hier alle Räume.

Er saß neben ihr und seine Hand hielt dieihrige. Minuten vergingen, bange, schwere Minuten, dann schlug sie die Augen auf und schaute auf den Mann an ihrer Seite. Beide schwiegen.

Ihr Auge forschte an ihm — die Stirne war dieselbe, die Züge, die Form, die Gestalt . . . Ja, er war es, nur das Haar und die Falten in der Stirne! Er war älter geworden, um so vieles älter — das war alles. Nun drehte sie die Hand und schaute auf die Innenfläche, da mußte eine Narbe sein, die er sich einst bei einem Ritte durch die Felder zugezogen, da das Pferd stürzte. Ja, da war die Narbe. — Er war es. — Den Mann, der einst ihr Gatte gewesen, hatte sie zu spät lieben gelernt!

Schweigend löste sie ihre Hand aus der seinigen, schweigend schlüpfte sie vom Bette, schweigend kniete sie nieder und faltete die Hände, der Kopf beugte sich tief und das lange, goldblonde aufgelöste Haar deckte den Boden. Eine büßende Magdalena.

Nun kamen Worte, Worte tiefster Seelenqual: „Enrico, um Christi willen — verzeih' mir, verzeih — ich bin so unglücklich!"

Und wieder beugte er sich nieder und umfaßte den jungen Frauenkörper und bettete ihn und dann küßte er die Liegende auf die Stirne und flüsterte Worte ins Ohr, die wie Balsam in die gequälte Seele fielen: „Armes Weib, ich habe Dir längst vergeben, denn ich habe Dein Inneres durchschaut. Du bist umgekehrt und das ist gut."

Dann trat Schweigen ein zwischen den beiden . Nur die Uhr summte. Plötzlich sah sie ihm voll in die Augen, er sah, daß sie nach Worten suchte, nach einem neuen Bekenntnisse.

„Enrico, ich bin umgekehrt, weil ich Dich lieben gelernt — Dich, den Fremden — Unerkannten!"

„Ich weiß es, Anitta!" sagte er einfach.

Ein tiefes Rot war in seinem Gesichte aufgestiegen. Welcher Mann fühlt nicht Befriedigung, wenn er ein solches Bekenntnis von solchen Lippen hört?

„Ich habe mein Kind verloren — unser Kind — wäre ich eine bessere Mutter gewesen, es würde heute leben!"

Sie weinte laut.

„Arme Anitta," sagte er mit müdem Lächeln, „der Herrgott zürnt nicht ewig und legt Keinem mehr auf, als er tragen kann. Vor Wochen hörte ich mit eigenen Ohren, wie einer, dessen Namen ich nicht nenen will, Gift kaufte, um unser Kind sterben zu lassen. Der Mann, der so Gräßliches im Schilde führte, wurde später auch noch zum Meuchelmörder. Ich habe vor einer Stunde sein Leben genommen. Damals eilte ich erschreckt nach Hause — ich stahl mein eigenes Kind — es lebt und gedeiht."

Die junge Frau hatte, während er die Worte sprach, ihn am Arme ergriffen. Er fühlte den krampfhaften Druck ihrer Hand. Nun sank sie zurück in die Kissen, ihre Augen leuchteten, die Hände falteten sich.

„Dem lieben Herrgott sei Dank,", flüsterte sie. „Die schwerste Schuld ist von mir genommen."

Nun sann sie nach. Der Traum hatte sich also doch bewahrheitet. Das Kind lebte. Wie ein Schatten flog es nun über ihr Gesicht. Sie war ein Weib, und das Traumbild hatte ihr auch ein anderes Weib gezeigt. Sie suchte nach Worten, um die Gedanken auszusprechen, sie stammelte:

„Enrico, habe Dank, tausendfachen Dank; ich wäre bereit, für Dich zu sterben. Erzähle mir von dem Kinde — wo befindet es sich!"

Eine flammende Röte stieg in das männlich schöne Gesicht. Sie sah es und ein krampfhafter Schmerz durchzuckte das junge Weib.

„An sicherem Orte, Du bedauernswerte," sagte er langsam, „der Knabe hat eine Schwester und eine Mutter gefunden."

Ein tiefes Stöhnen entrang sich ihrer Brust. War es die andere? Betrog sie ihre Ahnung nicht? Wie konnte sie die Frage an ihn stellen, denn sie so unendlich elend gemacht? Verziehen hatte er, konnte er aber auch vergessen? Tausend Ideen kreuzten ihr Gehirn, sie zermarterte sich, wie sie die Frage steen sollte, die auf ihren Lippen brannten. Endlich fand die Unglückliche Worte:

„Enrico, getäuschter, betrogener Mann — töte mich und sühne meine Schuld — aber sage mir eins — bitte, schaue mich nicht an — ich schäme mich meinerselbst — bin ich so verworfen, daß — daß — Du mich — niemals wieder — lieben kannst?"

Er schwieg stille. Die Frage tat ihm wehe. Angstvoll hingen ihre Blicke an ihm, als er das Gesicht zur Seite wendete. Sein Schweigen war gleich einem Todesurteil. Sie hatte gehofft, gehofft gegen die eigene Ueberzeugung.

„Was soll nun werden zwischen Dir und mir?" fragte die junge Frau mit tonloser Stimme.

Nun wendete der Graf von Tarent seiner Frau das Gesicht wieder zu. Eine tiefe Trauer, eine unendliche Müdigkeit spiegelte sich darin.

„Wie der liebe Herrgott will," sagte er dumpf. „Wir müssen nun Seite an Seite durch's Leben gehen, wir können uns schätzen und achten, aber lieben kann ich Dich nicht mehr, Weib, meine Lipen werden die Deinen in diesem Lebennicht mehr küssen, denn — ich liebe eine andere!"

(Fortsetzung folgt.)

Lüdenscheider Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage.
Preis pro Quartal frei ins Haus geliefert M. 1.50
Durch die Post bezogen: am Schalter abgeholt „ 1.50
Durch den Briefträger frei ins Haus gebracht „ 1.92

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr Vorm. erbeten.
Preis für die 5 gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg.
Die Expedition befindet sich: Friedrichstraße 91.

Druck u. Verlag von Tilgenkamp & Ruhl in Lüdenscheid. Verantwortlicher Redakteur: Georg Häffcke in Lüdenscheid.

Nr. 261. Mittwoch, den 6. November 1907. 40. Jahrgang.

Erstes Blatt

Hierzu die Landwirtschaftliche Beilage Nr. 5.

Bischöfe und Klerus.

Ein katholischer Geistlicher unterzieht in der Frankfurter Zeitung den Kardinal-Erzbischof Fischer von Köln und das System seiner Amtstätigkeit einer längeren, überaus scharfen Kritik. Bei der hervorragenden Stellung, die der Kardinal im öffentlichen Leben einnimmt, läßt sich's nicht umgehen, von dieser Stimme aus Klerikerkreisen Notiz zu nehmen. In dem Artikel wird Erzbischof Fischer als ein der theologisch-religiösen Bewegung im Katholizismus völlig fremd gegenüberstehender, in den Anschauungen des 13. Jahrhunderts befangener Geistlicher mit einem ausgeprägten Hang zum Despotismus geschildert. Er ignoriere sämtliche Ergebnisse der katholisch-theologischen Forschung seit dem Mittelalter, sei einer der Hauptscharfmacher gegen den Würzburger Professor Schell beim Papst gewesen und habe den Kampf gegen die fortschrittlichen katholischen Theologie-Professoren schon seit langer Zeit sich zur Aufgabe gemacht. Nach wie vor müßten unsere katholischen Lehrer im Religionsunterricht sämtliche alttestamentlichen Erzählungen, das Spazierengehen Gottes dur chdas Paradies, das Aepfelessen und die redende Schlange, die Sintflut, die die ganze Erde bis über die höchsten Berge bedeckte, den von einem Walfisch verschlungenen und wieder ausgespuckten Jonas usw. als tatsächliche geschichtliche Begebenheiten und Glaubenswahrheiten darstellen. Wie in der Wissenschaft, so trete Kardinal Fischer auch durch die Formen, in denen er das religiöse Leben betätigt wissen will, in scharfem Gegensatz zu dem religiösen Empfinden zumal der gebildeten Katholiken. In einer Zeit, wie heute, wo ein Zug nach Verinnerlichung u. Vertiefung des religiösen Lebens durch breite Schichten unseres Volkes geht, lege der Kardinal noch immer nach mittelalterlicher Art den größten Wert auf die verschiedenartigsten Devotionsformen: feierliche Krönung von „Gnadenbildern", ein übertriebener und geradezu geschmackloser Herz-Jesukult, wie er sich in einem Hirtenbrief von diesem Jahre kundgab, übermäßige Betonung der Muttergottes- und Heiligenverehrung, des Rosenkranzes und des Ablaßwesens. Auch sei der Kardinal in der Art und Weise, wie er das religiös-sittliche Leben in seiner Diözese zu pflegen sucht, ungemein kleinlich. So habe er den Klöstern und geistlichen Genossenschaften — auch den Krankenpflegeschwestern — das Baden untersagt und die Einrichtung von Badezimmern in Pfarr- und anderen geistlichen Wohnhäusern verboten. In einem Nonnenkloster habe zwischen dem Altar und dem Platz, wo die Nonnen sitzen, ein Vorhang gespannt werden müssen, damit die Nonnen den am Altar hantierenden Priester nicht mehr sehen und dadurch etwa in Versuchung geführt werden könnten. Charakteristisch sei auch die Haltung des Kardinals gegenüber den Arbeitern. Er sei ein Gegner der christlichen Gewerkschaften, weil sie sich nicht unter die Herrschaft seiner Kapläne begeben wollen. In einem Hirtenschreiben habe er die Arbeiter die „Geringeren die durch Gottes weise Vorsehung ein Leben der Armut, der Niedrigkeit, der Entsagung und der demütigen Arbeit führen", genannt. In demselben Geiste dankte er bei einer Ansprache in Düsseldorf, nachdem er die sonstigen „Herren" erwähnt hatte, auch „dem braven Arbeiter und dem guten Handwerksmann". Fast in mittelalterlicher Weise lege der Kardinal außerordentlichen Wert auf pomphafte Empfänge bei seinen Visitationen und Firmungsreisen. Den Pfarrern gehe dann aus dem bischöflichen Zivilkabinett die Mitteilung zu, „für fürstlichen Empfang zu sorgen". Tatsächlich könne der Kardinal sehr ungemütlich werden, wenn der Empfang seinen Erwartungen nicht entspricht. Als er zum ersten male als Kardinal nach Bonn kam, habe er sich bitter darüber beklagt, daß die Studenten ihm keinen Fackelzug gebracht hätten. Vor einigen Monaten sei er, wie schon oft, wieder einmal nach Bonn gekommen zur Visitation und habe dort den Empfang nicht glänzend genug gefunden. Da habe es denn eine Strandrede an die versammelte Geistlichkeit gegeben, worin er sich in heftigen Worten über das „Leichenbegängnis" beklagte, mit dem man in Bonn den Bischof empfange.

Der Verfasser betont zum Schluß unter Hinweis auf den Fall Schroers, es herrsche in den weitesten Kreisen des Klerus höchste Genugtuung darüber, daß endlich einmal jemand den Mut gefunden habe, offen gegen das „System Fischer" zu protestieren. Wir lassen dahingestellt, ob die einzelnen, gegen den Erzbischof erhobenen Vorwürfe begründet sind und die obigen Angaben auf Tatsachen beruhen. Am meisten fällt bei diesem Kampfartikel der Umstand ins Gewicht, daß ein katholischer Geistlicher es wagt und für notwendig ansieht, in so heftiger Weise gegen einen der höchsten Würdenträger der Kirche vorzugehen. Man sieht daran wieder, wie scharf die Gegensätze im Katholizismus sind und in wie lebhaftem Fluß die durch den Kampf gegen den Modernismus gezeitigte Bewegung sich befindet. Gekennzeichnet wird diese Situation auch durch das Verhalten des Erzbischofs von München gegen den Reform-Theologen Dr. Joseph Müller. Er ist wegen seiner Ansichten, wie wir mitteilten, von seinem kirchlichen Oberhirten aus der Diözese ausgewiesen worden, und nun wird es ihm unmöglich gemacht, anderswo wieder Fuß zu fassen und sich eine neue Existenz zu schaffen. In der neuesten Nummer seiner Zeitschrift stimmt er darüber ein bewegliches Klagelied an. Er sei von einem Privatinstitut als Religionslehrer urnd Offiziat angenommen worden und habe an den zuständigen Bischof das Gesuch um das „Celebret" gerichtet. Darauf sei ihm mitgeteilt worden: „Das bischöfliche Ordinariat . . . sieht sich nicht in der Lage, Sie als Institutsgeistlichen in . . . zuzulassen." — Er klagt: „Keine Motivierung, kein weiteres Wort. Ich hatte das Zeugnis des Münchener wie des Bamberger Ordinariates beigebracht, daß meine tadellose sittliche Führung beglaubigte, trotzdem wurde mir die Ausübung der geistlichen Funktionen untersagt. Ich könnte ja als ketzerischer Reformer die Pest mitbringen, und so ein Mensch muß kaltgestellt werden. Nun habe ich 20 Jahre in unausgesetztem Ringen gearbeitet wie keine, habe Leistungen von Bedeutung aufzuweisen, habe mein Herzblut für die Kirche und ihre Erhebung aus schweren Schäden geopfert und es nun soweit gebracht, daß ich für die armseligste Stellung als Priester untauglich bin . Mit schwerem Herzen mußte ich die Aussicht auf einen Katheder aufgeben; ich sah mich verfehmt und mißhandelt von allen Seiten. Das alles hätte ich ertragen, wenn mir nur jener kleine Winkel gelassen worden wäre . . Den entlassenen Sträfling behandelt man nicht so; es gibt Vereine, um ihm Rehabilitierung zu schaffen. Mir gegenüber hat man nur Abweisung a limine . . . Beherzigen jene Herren, was sie in einer Seele anrichten, der sie jede Möglichkeit geistlichen Wirkens, ja sogar den Aufenthalt versagen, als ob ich ein räudiger Hund wäre." Ein tragisches Schicksal in der Tat! Der von Rom aus eingeleitete Kampf gegen die modernen Neuerer innerhalb der Kirche befindet sich noch im Anfangsstadium. Er soll anscheinend mit rücksichtsloser Energie fortgesetzt werden!

Deutsches Reich.

— **Die Vorbildung der Reichstagsabgeordneten.** Nach den Angaben des bekannten „Kleinen Kürschner" haben die neuen Reichstagsabgeordneten in ganz erheblicher Zahl eine akademische Vorbildung eine wissenschaftliche Ausbildung auf Universitäten, genossen. Nun wird man sich gewiß nicht auf den Standpunkt stellen, daß der Akademiker aller Weisheit Endziel ist, insbesondere nicht auf politischem Gebiete. Aber es ist nicht uninteressant, einmal eine Zusammenstellung zu erhalten. Von unseren 397 Reichstagsabgeordneten haben Universität besucht insgesamt 231, und zwar haben studiert: 131 Rechtswissenschaft, 31 Volkswirtschaft usw., 28 Theologie, 21 Philologie, 11 Naturwissenschaft, Chemie, Technik usw., 7 Medizin, einer Forstwissenschaft, und bei einem ist das Studium unbekannt. Es besitzen also 58,3 Prozent unserer Volksvertreter eine Universitätsbildung. Nicht uninteressant ist ihre Verteilung auf die einzelnen Parteien. Die Rechte (Konservative, Bund der Landwirte, Reichspartei, Deutschsoziale, Christlichsoziale usw.) zählt unter ihren 104 Parteiangehörigen 60 „Studierte", die Liberalen (Nationalliberalen und die freisinnigen Gruppen) dürfen sich rühmen, unter 103 Abgeordneten 70 „akademische Bürger" zu besitzen, und von den Klerikalen (Zentrum, Polen, klerikale Elsässer) haben unter 133 Parlamentariern gar 90 die Universität besucht. Außerordentlich gering ist die Zahl der Akademiker bei den Sozialdemokraten, denn unter den 43 Abgeordneten sind nur 8, die auf Deutschlands hohen Schulen sich studienhalber aufgehalten haben. Man sieht, daß jede Abneigung der Genossen gegen „Akademiker" sich auch in der Auswahl der Abgeordneten deutlich bemerkbar macht. Ungefähr ein Drittel aller „studierten" Reichstagsabgeordneten führen den Doktortitel, nämlich 83. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die Tatsache, daß unter den 106 dem Reichstag angehörenden Landwirten 34 juristische Vorbildung haben, darunter 3, die noch eine juristische Amtstätigkeit ausüben.

— **Zum Prozeß Moltke-Harden.** Die befremdenden Erscheinungen der Prozeßführung des Schöffengerichts in der Sache Moltke gegen Harden scheinen sich noch um weitere zu vermehren. Nach § 267 der Strafprozeßordnung müssen, wenn die Verkündigung des Urteils ausgesetzt wird, die Urteilsgründe vor derselben schriftlich festgestellt werden. Im Hinblick auf diese Vorschrift muß es auffallen, daß, wie wir hören, das schriftliche Urteil bis zum Freitag den Parteien noch nicht vorgelegen hat. Ob die Zustellung inzwischen erfolgt ist, wissen wir nicht. —

Zum Harden-Prozeß. Die freikonservative „Post" enthält einen Artikel, der sehr bemerkenswert ist durch das, was er über die **Zuträger Hardens** sagt, bemerkenswert deshalb, weil er nicht nur sehr deutliche Anspielungen, sondern auch starke Warnungen an die hocharistokratischen Kreise enthält, die Herrn Harden mit Nachrichtenmaterial versorgen. Der Artikel erwähnt, wie der Haß gegen den neuen Kurs den Altreichskanzler mit Harden zusammengebracht habe, und fährt fort: „Das Erstaunen über Hardens Informationen hat sich nach Bismarcks Tode sogar noch vermehrt u. konnte bis zur Beängstigung anwachsen. Wer in der „Zukunft" die Fülle von mehr oder weniger unverständlichen Andeutungen über geheime Vorgänge, oft auch die sicheren Behauptungen über solche verfolgt hat, konnte keinen Zweifel mehr darüber hegen, daß in der Schreibstube des Herausgebers eine ungeheure Zahl von Fäden zusammenläuft, die ihn nach allen Seiten mit denen, die etwas wissen, verbinden; daß solche Kunde nicht von Lakaien stammt, sondern daß seine Reporter Ordenssterne und Brillantdiademe tragen. Da fragt man nun: Woher das Bedürfnis so vieler hochgestellter Persönlichkeiten, ihre Geheimnisse dem einen Mann zuzutragen? Wer zu humoristischer Betrachtung neigt, mag sagen: Ihnen allen war er der gute Schäfer Thomas, der allen helfen kann. Doch steht zu befürchten, daß diese Kranken, die zum Schäfer Thomas kamen, weniger eigene Krankheit als fremde Gebrechen zu beichten hatten. Man darf ihm glauben, wenn er erklärt, sehr viel mehr zu wissen, als er sagt. Aber zu diesem ungeheuren Wissen trägt keiner bei aus edlen Motiven oder aus Menschenliebe, da trägt nur bei, wen es dringend verlangt, dem lieben Nächsten vor der Oeffentlichkeit das Brandmal seiner Sünde mit Schwefelsäure auf die Stirn geätzt zu sehen. Dem Publizisten, der entgegennimmt, was sich ihm an geheimer Kunde bietet, ist daraus allein kein Vorwurf zu machen; wenn aber bei einem einzigen Manne, seiner eigenen Bekundung nach, ein solches Lager tödlichen Giftes sich anhäuft, so führt das zu dem traurigen Schluß, daß in unseren hohen Kreisen sich ein unerhörtes **Denunzianten- und Sykophantentum** gebildet hat, ein Fäulnisprodukt, viel verderblicher als alles, was der Prozeß enthüllen konnte.

— **Wie die Sozialdemokraten die Freizügigkeit hochhalten,** zeigt folgende Notiz in der sozialdemokratischen „Glasarbeiter-Zeitung": „Achtung Flaschenmacher! Graz (Steiermark). Wir stehen in Differenzen, daher sind Arbeitsangebote für Flaschenmacher und Motzer nutzlos. Uebrigens muß jeder, welcher beabsichtigt, nach Graz in Arbeit zu kommen, mindestens ein Jahr organisiert sein. Das Schreiben wegen Arbeitsangeboten muß von der Gruppenverwaltung unterstempelt und eine Freimarke beigelegt werden, widrigenfalls das Arbeitsangebot nicht berücksichtigt wird. Auskünfte erteilt Martin Bauer, Obmann, Gösting-Graz (Steiermark)." — Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." recht zutreffend: „Also wer nicht ein ganzes Jahr der Gewerkschaft angehört, erhält in Graz keine Arbeit vermittelt. Wenn das eine Behörde sich erlaubte, dann würden die sozialdemokratischen Blätter Zeter und Mordio schreien. Da es aber ein sozialdemokratisches Blatt ist, kräht kein Hahn danach. Es ist wirklich ein eigenartig Ding mit der Theorie und Praxis in der Sozialdemokratie."

— **„Fischbeck, Kopsch und Wiemer täten so etwas nicht."** Mit diesem Kehrreim versieht Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt" ein Poem zu Robert Blums 100. Geburtstag. Der Schluß lautet:

Er fiel. Schon mancher Schwätzer
Verröchelte im Blut.
Drei Kugeln. Die Windischgrätzer
Zielten und trafen gut.
Stolz gab er für die Freiheit
Des Lebens letzten Hauch.
Fischbeck, Kopsch und Wiemer
Täten das sicher auch.

Wie wir hören, haben die freisinnigen Abgg. Fischbeck, Kopsch und Wiemer, nachdem sie dies Gedicht gelesen, den Entschluß gefaßt, sich erschießen zu lassen, um den Vergleich mit Robert Blum wenigstens einigermaßen auszuhalten. Sie wollen das aber nur unter der Bedingung tun, das auf ihren Tod nicht ein Gedicht von Theodor Wolff verzapft wird. Das würde ein allzuhartes Schicksal sein.

Rundschau im Ausland.

Behandlung anderer Nationen in Ungarn.

Zu der Auseinandersetzung zwischen dem norwegischen Dichter Björnson und den Magyaren über die Behandlung der anderen Nationen in Ungarn heißt es in der Frankfurter Zeitung: „Von Budapest aus wurde Herrn Björnson „mangelhafte Information" vorgeworfen. Jetzt haben seine Worte eine Bestätigung erfahren, die selbst den verrantesten magyarischen Nationaldünkel nachdenklich stimmen müßte. Wir meinen das grauenhafte Blutbad in Csernova. Unter allen Nationalitäten des Ungarlandes sind die Slovaken am schlechtesten daran, denn sie haben, ungleich den Deutschen, Rumänen u. Serben, keinen selbständigen Nationalstaat, den sie, wenn es in Ungarn gar zu bunt hergeht, für sich interessieren könnten; nur die Tschechen sind ihre nahen Verwandten. Gegen die Slovaken kann man sich daher am meisten herausnehmen. In dem durchaus von Slovaken bewohnten Dorfe Csernova im Komitate Liptau wurde nun vor kurzem der Pfarrer Andreas Hlinka „wegen nationalistischer und panslawistischer Umtriebe" vom Amte suspendiert. Hlinka ist nach Mähren entflohen und lebt jetzt dort. Die Bewohner hatten auf seinen Anlaß eine neue Kirche gebaut, die vor kurzem fertig geworden ist. Die Bauern, die dem vertriebenen Pfarrer ergeben waren und sämtliche Kosten des Baues getragen haben, wünschten die Einweihung der Kirche zu verschieben, bis Hlinka, dessen Angelegenheit anscheinend noch schwebt, wieder eingesetzt sein würde. Das erlaubte aber das magyarische Nationalbewußtsein nicht. „Die Führer der Koalitionsparteien" in der benachbarten Bezirksstadt Rosenberg bestanden auf der Einweihung, und die Verwaltung ordnete sie an. Einige dem magyarischen Interesse ergebene Geistliche erklärten sich bereit, die erforderlichen religiösen Zeremonien vorzunehmen. Da man die Gefühle der Slovaken natürlich ganz genau kannte, so wurde schon mehrere Tage vorher ein Gendarmerie-Detachement von sechzehn Mann in das Dorf gelegt. Indessen hielten sich die Slovaken ruhig, bis am vorigen Sonntag morgen die feindliche Partei in Wagen mit Gendarmen-Eskorte in das Dorf hereinfuhr. Die Menge war natürlich auf der Gasse, geriet aber doch erst in Aufregung, als man sah — wir folgen hier einem Bericht des Neuen Pester Journals —, daß sich unter den zur Weihe kommenden Geistlichen mehrere befanden, die sich ehrenwörtlich verpflichtet hatten, der Einweihung nur beizuwohnen, wenn sie von dem verjagten Pfarrer Hlinka vorgenommen werde. Die Bauern wollten nun die Wagen veranlassen, umzukehren, sie schleuderten schließlich auch Steine auf die Insassen. Da gab der in einem Wagen sitzende Stuhlrichter Peresznyi den Gendarmen den Befehl zum Schießen, ohne vorher auch nur mit einem Wort oder einer Gebärde die Menge oder einzelne zur Ordnung ermahnt zu haben. Es fielen vier Salven mit etwa 50 Schüssen. Neun Personen aus der Menge wurden sofort getötet, drei andere wurden sterbend, sechs, nach anderen Berichten zwölf, schwer verletzt in das Spital übergeführt; von den letzteren sind drei lebensgefährlich verwundet. Die Zahl der Leichtverletzten ist sehr groß. Das Resultat dieser Kirchenweihe ist also der Tod von zwölf Menschen, die auf Befehl eines beliebigen Beamten erschossen worden sind. So sieht es in Ungarn aus. Was aber tut der Reichstag des Landes? Er ereifert sich darüber, daß man sich in Oesterreich in diese rein ungarische Angelegenheit einmenge, und der Minister des Innern muß angesichts dieser schauerlichen Schlächterei mit ernster Miene dem Parlament versichern, daß „die Regierung die Würde des Landes zu wahren wissen werde".

Von Nah und Fern

Breckerfeld, 4. Nov. Heute mittag wurde das 1½jährige Söhnchen Hermann des Fabrikarbeiters Wilhelm Kipper zu Wahnscheid von dem Landwirt Geitz in Wahnscheid in einer Jauchegrube tot aufgefunden. Das Kind ist zwei Stunden vorher bei anderen Kindern noch gesehen worden, seit dieser Zeit aber verschwunden. Jedenfalls ist es beim Spiel der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Hemer, 4. Nov. In raffinierter Weise vollführte der Dachdecker Carl P. von hier am 8. und 9. Juli d. J. zwei Einbruchsdiebstähle in Iserlohn. Der arbeitslose Bursche schlich sich in ein offen stehendes Haus, gelangte bis zum unverschlossenen Boden, schwang sich auf das Dach und gelangte, indem ereinige Dachziegel abhob, in die Bodenkammer der Dienstmagd, wo er 20 Mark bares Geld und einen Regenschirm an sich nahm In gleicher Weise stahl er aus einer Bodenkammer eine Geldkassette und eine goldene Damenuhr. Diese übergab er dem Arbeiter Franz W. aus Sundwig, der die Uhr für 7 Mark versetzte. Beide haben sich vor der Hagener Strafkammer wegen schweren Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Mit Rücksicht auf das offene Geständnis des P. erkennt das Gericht gegen ihn auf 1 Jahr Gefängnis. W., der bereits wegen Straßenraub mit 5 Jahren Gefängnis vorbestraft ist, wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dortmund, 4. Nov. Eine peinliche Szene ereignete sich auf dem nördlichen Friedhofe, an einem offenen Grabe. Nachdem der Geistliche die Kinderleiche, um die es sich hier handelte ‚eingesegnet hatte und der Sarg noch unbedeckt in der Gruft stand, stürzte plötzlich einer der Leidtragenden, ein Arbeiter aus dem nördlichen Stadtteil, der offenbar stark angetrunken war, kopfüber in die Gruft hinein und konnte nur mit großer Mühe durch die übrigen Leidtragenden, die ebenfalls nicht nüchtern waren, an den Beinen wieder herausgezogen werden. Das Peinliche dieser Situation kann sich jedermann leicht vorstellen.

Barmen, 4 Nov. Ein gefährlicher Mensch wurde gestern Abend in der Dickmannstraße festgenommeen und in Untersuchungshaft abgeführt. Der Mann, allem Anschein nach ein Ausländer, versuchte in hiesigen Geschäften falsche 20 Mark-Stücke in Zahlung zu geben, was ihm au chin mehreren Fällen gelang, bis ein Wirt den Betrug merkte, dem Manne nacheilte und ihn in einem Kolonialwarenladen wiederfand, wo er das betrügerische Manöver wiederholte. Man nahm ihn fest und fand in seinem Portemonnaie eine große Menge falscher Zwanzigmark- und Fünfmarkstücke, auch enthielt ein besonderes Fach eine Menge echter, anscheinend schon umgewechselter Gold- und Silbermünzen. Er verweigerte jede Aussage ‚doch nimmt man an, daß man es mit einem internationalen Falschmünzer zu tun hat.

Solingen, 4. Nov. Der Stiefbruder des hier ermordeten kroatischen Schachtmeisters Vartic, den die Nachricht von der Tat nach Solingen trieb, mußte verhaftet werden, weil er, mit einem Dolch bewaffnet ‚Angehörige der Brüder Czermak umzubringen drohte. Der Kroate hat geschworen, Rache zu nehmen. Da ist also der Versuch zur Blutrache aufs allerdeutlichste mitten im Bergischen Lande erwiesen.

Linden, 4. Nov. Eine furchtbare Aufregung bemächtigte sich heute der Anwohner u. Passanten der Hauptstraße, als zwei mit Kindern besetzte Hochzeitswagen wie der Sturmwind durch die Straßen sausten; die Pferde vor dem Wagen, welche vor einer Wirtschaft hielten, waren infolge Abbrennens sogen. Fröschen geworden und los gerannt. Auf Hohwege warfen sich ein Arzt von hier und ein Fuhrmann aus Bochum den erregten Tieren mit Todesverachtung in die Zügel, und es gelang ihnen auch sie zum Stehen zu bringen. Die Tiere hatten Verletzungen erlitten, dagegen waren die Kinderchen mit dem Schrecken davongekommen.

Trier, 5. Nov. Der Handelskammersekretär Tille zeigte den Bürgermeister Neff von St. Johann wegen Bilanzfälschung bei der dortigen Spar- und Darlehnskasse an. Neff hatte bekanntlich Tille kürzlich zum Duell aufgefordert, welches dieser ablehnte.

Saargemünd, 2. Nov. Die Strafkammer verurteilte den 26 Jahre alten Bergmann Nikolaus Stemmler, zuletzt in Kleinrosseln i. Lothringen wohnhaft, wegen schwerer Mißhandlung seines fünf Monate alten Kindes zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren. Stemmler hatte mit Gewalt dem Kinde sieben Rippen und außerdem die Beine gebrochen. In der Urteilsbegründung sagt das Gericht, daß der Angeklagte aller Wahrscheinlichkeit nach bezweckte, durch die Mißhandlung das Kind aus der Welt zu schaffen. Der Staatsanwalt hatte nur 1¼ Jahre Gefängnis beantragt.

Berlin, 5 Nov. Die Prinzessin Luise von Belgien, mit deren Finanzen es von jeher schlecht bestellt war, läßt wiedermal etwas von sich hören. Sie ist einem Privattelegramm aus Zürich zufolge im Automobil, von Paris kommend, in Begleitung des bekannten Hauptmanns Mattachich in Genf eingetroffen. Sie hoffte bei Genfer Banken eine Anleihe aufzunehmen, was ihr jedoch nicht gelang. Infolge einer Schuld von 40 000 Franks, die bi szum 31. Oktober gedeckt sein mußte, kam sie in Zahlungsschwierigkeiten. Der Automobillieferant forderte die Maschine unter Gewährung einer mehrtägigen Frist zurück. Da ihr die Finanzoperation nicht gelang, wurde ihr jetzt das Automobil gepfändet.

Lokales und Allgemeines.

Lüdenscheid, 6. November.

* **Fernsprechverkehr** mit Dornum, Esens und Norden eröffnet. Gesprächsgebühr 1 Mark.

* **Die städtische Lesehalle** wurde in der Zeit vom 18. bis 31. Oktober ds. Js. von 216 Personen besucht, darunter waren 18 Damen.

* **Hühnerdiebstahl.** Jetzt in der Zeit der langen, dunklen Nächte mehren sich auch die Diebstähle. So wurde in der vorigen Nacht aus dem Stalle eines Gärtners in der Nähe des Eisenbahntunnels 6 Hühner gestohlen. Der Stall liegt etwa 300 Meter vom Wohnhause entfernt, so daß die Diebe sicher und ungestört ihrem lichtscheuen Handwerk nachgehen konnten. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter zu fassen.

* **Ein Notschrei.** Man schreibt uns: Vor kurzem brachte die „Lüdenscheider Ztg." einen Artikel über „Fabrikschreie und Arbeitsrufe", in dem gegen das Tuten und Flöten in den Fabriken Stellung genommen wurde. Mit vollem Recht! Für Leute, die in der Nähe einer solchen Fabrik wohnen, ist es geradezu zum Nervöswerden. Besonders die Anwohner der Friedrich- und Knapperstraße, sowie des Karlsplatzes haben in der letzten Zeit furchtbar unter dem Lärm eines solchen Ungetüms zu leiden. Jeden Morgen weckt es mich aus süßen Träumen und ich glaube im ersten Augenblick immer, daß ich mich noch am Bord eines Lloyddampfers befinde. Einen solchen Lärm macht die Fabrikpfeife. Lassen sich die Töne denn garnicht ein bischen mildern. Die ganze Nachbarschaft ist empört darüber.

* **Wasserarmut.** Infolge der anhaltenden Trockenheit der letzten Wochen sind die Wasserwerksbesitzer in eine üble Lage geraten, da sie nicht mehr das notwendige Wasser bekommen. Die Fuelbecker Talsperre bietet zur Zeit einen traurigen Anblick, weil sie nur noch wenig Wasser enthält. Sollte im Laufe der Woche kein Regen niedergehen, der in etwa das Becken wieder füllt, so ist der Vorstand der Wassergenossenschaft gezwungen, für Betriebszwecke kein Wasser mehr abzugehen, da sie genötigt ist, den verbleibenden Rest von 30 0000 Kubikmeter Wasser für die in der Sperre lebenden Fische zurückzuhalten. Auch die Lenne und ihre Nebenflüsse zeigen eine große Wasserarmut, die auf die Wasserwerke hemmend wirkt.

* **Verlorene Liebesmüh'.** Das Lüdenscheid-Elberfelder Hetzblättchen bemüht sich vergeblich unsern Freitagsartikel über „Sozialistische Sozialpolitik" zu widerlegen. In einem Schwall von Worten wirft es uns Mangel an Sachkenntnis und Wahrheitsliebe vor, verschweigt aber, daß wir unsern Artikel der Denkschrift entnommen haben, die über die Tarifverhandlungen des roten Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von sozialdemokratischer Seite herausgegeben worden ist. Diese Tatsache genügt für uns vollständig. Alle Taschenspielerkunststückchen der „Volksstimme" können daran nichts ändern.

* **Hundegebell zur Nachtzeit.** Der Besitzer eines Bernhardinerhundes in Kassel wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, weil sein Hund die Nachtruhe eines Anwohners störte. Das Gericht hatte eine Ortspolizei-Verordnung angewandt, wonach ein Hundebesitzer strafbar ist, wenn er nicht verhindert, daß sein Hund durch lautes Bellen die Nachtruhe stört. Das Urteil wurde jedoch vom Kammergericht aufgehoben und die Polizei-Verordnung als ungültig erklärt, da die Materie des ruhestörenden Lärms durch § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches geregelt sei. Jede Polizeiverordnung, die auf dieses Gebiet übergreife, sei als Verschärfung des Strafgesetzbuches ungültig. Das Landgericht, an das die Sache zurückverwiesen wurde, habe nachzuprüfen, ob ungebührlicherweise ruhestörender Lärm verübt sei und ob den Hundebesitzer nach § 360,11 des Strafgesetzbuches ein Verschulden treffe.

* **Da skommt von der Fahrkartensteuer!** Wie das „B. T." erfahren haben will, rechnet man im preußischen Finanzministerium schon damit, daß infolge der durch die Fahrkartensteuer bedingten Abwanderung in die unteren Wagenklassen die Einnahmen aus dem Personenverkehr im laufenden Rechnungsjahr um mindestens 40 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückbleiben werden. — Ganz so hoch wird sich wohl der Fehlbetrag, der nur durch die Fahrkartensteuer verursacht worden ist, nicht stellen. Hier wirken au chandere Momente mit. Aber immerhin ist es eine beerits jetzt feststehende Tatsache, daß die Eisenbahneinnahmen der Einzelstaaten durch die vom Reich eingeführte Fahrkartensteuer erheblich gelitten haben. Die preußische Eisenbahnverwaltung hätte ‚wie immer wieder betont werden muß, allen Anlaß gehabt, von vornherein sich nachdrücklich gegen die Einführung einer derartigen Verkehrssteuer zu wehren. Aber man hat schließlich nachgegeben, und nun kommt die Bescheerung.



C. P. à la Sirène
Paris
ist die beste
Corsett-Marke der Welt!
Jeder gesundheitsschädliche oder nur lästige Druck ist vermieden, Leib und Brust sind gestützt.
Alleinige Verkaufsstelle:
Hamburger Engros-Lager
Max Witte, Lüdenscheid.

Aus den Kreisen Altena und Iserlohn.

Schalksmühle, 5. Nov. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend zwischen Dahl und Delstern auf der Kreuzung der Eisenbahn mit der Straße. Eine auf dem Heimwege begriffene Familie hatte, da selbige zu ihrem Ausfluge einen verdeckten Wagen benutzte, die Annäherung des um diese Zeit dort passierenden Arbeiterzuges nicht bemerkt und entdeckte erst die Gefahr, als der Wagen zum Teil umgerissen und das Pferd getötet ward. Der Ehemann wurde von der Maschine schwer verletzt, Frau und Kinder kamen dagegen mit dem Schrecken davon. Bei den Eisenbahnfahrgästen entstand durch den plötzlichen Unfall eine große Verwirrung. Der Zug erhielt ca. 30 Minuten Verspätung.

Altena, 5. Nov. Auf wenig liebenswürdige Weise wurde heute vormittag ein städtische Arrbeiter, welcher auf der Polizeiwachtstube dienstlich etwas zu erledigen hatte, von einem dort sich aufhaltenden Polizeihunde empfangen. Der Hund geriet bei dem Anblick des gerade nicht kavaliermäßig gekleideten Arbeiters derartig in Wut, daß er sich auf den Mann stürzte, demselben die Jacke zerriß, die Hose in Fetzen fast vom Leibe riß und ihm schließlich eine solche Bißwunde in das Bein beibrachte, daß er sich von einem Arzte verbinden lassen mußte Die Stadt wird sich wohl dazu bequemen müssen, dem Arbeiter einen neuen Anzug anzuschaffen und außerdem hat sie die Kurkosten zu zahlen; sodann dürfte dem Manne ein Schmerzensgeld zu bewilligen sein. Das Bravourstück des Hundes dürfte somit der Stadt teuer zu stehen kommen.

Neueste Nachrichten u. Telegramme

Grobe Ausschreitungen.

Köln, 6. Nov. Ein unglaublich dreister Ueberfall trug sich gestern abend in der Nähe von Köln zu. Von einer Rotte junger Burschen wurde ein Streckenwärter angegriffen und dermaßen bedroht, daß er sich in das Stationswärterhaus flüchten und dort einschließen mußte. Infolgedessen trat auf dem Kölner Südbahnhofe eine Betriebsstörung ein. Auf telegraphischem Wege wurde vom Eisenkorbahnhof eine Maschine mit einer Anzahl Arbeitern und Schutzleuten requiriert, die den schwerverletzten Wärter aus seiner Lage befreiten und zwei Haupträdelsführer verhafteten.

Verhafteter Bankier.

München, 6. Nov. Der Inhaber der Bankfirma Max Michelbacher in Dürflingen ist gestern wegen Depotunterschlagungen in Höhe von 600 000 Mark verhaftet worden. Der Konkurs über das Vermögen der Firma ist eröffnet worden. Zahlreiche kleine Kapitalisten sind geschädigt.

Wiedereröffnung des Reichstags.

Berlin, 6. Nov, Der Reichstag tritt am 22. November, mittags 2 Uhr zusammen.

Die Einweihung der Gustav Adolf-Gedächtnis-Kapelle in Lützen.

Lützen, 6. Nov. Anläßlich der heute stattfindenden Einweihung der Gustav Adolf-Kapelle ist die Stadt festlich geschmückt. Zahlreiche auswärtige Gäste sind gestern bereits eingetroffen. Die Feierlichkeiten wurden gestern abend durch eine Versammlung eingeleitet, an der u. a. die eingetroffenen Herren und Damen teilnahmen. Mit dem Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott" begann die Feier. Superintendent Gödicke hieß die Gäste willkommen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Stifter der Kapelle. Eckmann, den Tag der Einweihung nicht mehr erlebt habe. Bischof Eckmann schilderte hierauf in längerer Rede die Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden während einer jahrhundertelangen geschichtlichen Entwickelung. Hierauf sprach noch Pastor Pehrson-Dannemora. Die Feier wurde mit dem Gesang „Nun danket alle Gott" geschlossen. Die Stadt Oerebro stiftet einen übermannsgroßen Kranz mit silberner Platte: „Dem Andenken des größten Sohnes Schwedens, eines der größten der Menschheit, des Verteidigers der Glaubensfreiheit, dem unsterblichen Heldenkönig Gustav II. Adolf dieser Lorbeer von Orebro, der Vaterstadt der schwedischen Reformatoren, in dessen hehrem Schlosse Gustav Adolf männlich fähig Waffen und Harnisch zu tragen erklärt wurde, geweiht."

Die Kaiserin fährt nicht mit nach England.

London, 6. Nov. Wie hier verlautet, hat sich die deutsche Kaiserin gezwungen gesehen, ihren Besuch in London aufzugeben. Prinz Oskar ist bekanntlich seit einiger Zeit an den Windpocken erkrankt, nunmehr erkrankte auch die Braut des Prinzen August Wilhelm an der gleichen Krankheit und muß das Bett hüten. Die Kaiserin will es sich nun nicht nehmen lassen, ihren Kindern beizustehen. Auf die Nachricht, daß die Kaiserin leider von dem Besuch absehen müsse, hat König Eduard telegraphisch sein und des englischen Volkes Bedauern über die Aufgabe des Besuches ausgesprochen. — Hierzu wird aus London weiter gemeldet: Die deutsche Kaiserin kommt nicht nach England, diese Nachricht ging heute aus Berlin dem englischen Hofe zu und hat in London überall das lebhafteste Bedauern hervorgerufen, zumal die Londoner Bürgerschaft Vorbereitungen speziell zum Empfange der Kaiserin bereits in unfassendster Weise getroffen hatte. Die Gründe, die für das Ausbleiben der Kaiserin angegeben sind, erörtert man auf das allerlebhafteste und wenn auch hier und da Zweifel an der Durchschlagskraft dieser Gründe hervortreten, so muß man sie doch gelten lassen.

Meteorologische Beobachtungsstation zu Lüdenscheid.

Lüdenscheid, 6. November 1907. Ausgabe 8½ Uhr.

Temperaturen in Celsiusgraden (5° C. = 4° R.)	Windrichtung und -Stärke	Stand der Bewölkung	Barometerstand mm	Relat. Feuchtigkeit %
Gestern 2 Uhr nachm. 11,3°	SO. 0	heiter	759,0	17
Gestern 9 Uhr abends 3,8°	O. 0	klar	761,8	41
Heute 8 Uhr morgens 3,6°	SO. 1	heiter	761,8	52

Höchste Temperatur vom gestrigen Tage: 11,4° C.
Tiefste „ von vergangener Nacht: 2,1° C.
Sonnenscheindauer gestern: 8,0 Stunden.
Niederschlagshöhe seit gestern Morgen: 0,0 Millim.
Temperaturen der Erdtiefen:
bei 20 cm: 7,3° C., bei 40 cm: 8,2° C., bei 100 cm: 9,1 C.

Haparanda	Stockholm	Christiansund	Borkum	Swinemünde
1	1	5	2	4

Berlin	Frankfurt a. M	München	Nizza	Rom	Neapel
3	1	0	12	12	15

Wettervoraussage der amtlichen Wetterdienststelle Aachen:

11½ Uhr. Morgen trocken und vorwiegend heiter, in den Tälern Nebel, schwache Luftbewegung, Nchtfröste, am Tage rauh.

8½ Uhr. Das Mittelmeer-Tief ist nicht weiter nach Norden geschritten, so daß dasselbe für unsere Witterung nicht weiter bedrohlich erscheint. Zudem hat sich über Irland ein Hoch ausgebildet, welches, nach dem Kontinent fortschreitend, seinen Einfluß auf die Luftdruckverhältnisse schon bis zu uns hin erstreckt und mit dem kontinentalen Hochdruckgebiet sich zu vereinigen scheint. Bei dieser Gunst der Wetterlage ist weiter trockene, heitere Witterung mit Aussicht auf Nachtfrost wahrscheinlich. — Unser Erdboden-Thermometer war in vergangener Nacht 1 Grad unter Null gesunken.

Uebersicht
über die Witterung der letzten Oktober-Dekade 1907
(21. bis 31.)

Wenn auch gegen Mitte der Dekade an 2 Tagen das Temperatur-Tagesmittel das Oktober-Mittel nicht ganz erreichte, so war doch die Dekade im Ganzen, ebenso wie die beiden Vordekaden, zu warm. Das arithmetische Mittel aus allen Tagen betrug 11,3°, die positive Abweichung war demnach 3,6°, ein gerade für die Enddekade des Oktober sehr reichlicher Ueberschuß. Das absolute Maximum der Temperatur schwankte von 18,1° (23.) bis 10,1° (26.) und das absolute Minimum, welches hier gelegentlich bis 3,7° unter Null sinken kann, variierte von 12,9° bis 5,0°. — Die Sonnenscheindauer brachte einen kleinen Ausfall gegen das Normale und zwar infolge starken Nebels an 4 Tagen, an denen das Tagesgest rn überhaupt nicht schien. Noch nebelreicheres Wetter meldet unsere Filialstation auf Forsthaus Ebbe (660 m Seehöhe). Verursacht wurde diese Nebelbildung durch die Vermengung zweier verschieden temperierter Luftschichten. Durch die in diesen Tagen wehenden nördlichen bis östlichen Winde wurden kalte Luftschichten hergeführt, welche sich mit wärmeren Schichten, die auf dem, durch die hohen Temperaturen der Vortage, erwärmten Erdboden ruhten, vermengten. — Der Gesamtniederschlag betrug nur 20,2 mm, womit der Dekaden-Durchschnitt nicht erreicht wurde. Im ganzen Monat Oktober betrug der Regenausfall 28 mm gegen die reguläre Höhe. Die Wasserstände in Bächen und Flüssen sind noch niedrig.

Die Runkelrüben-Ernte ist jetzt wohl überall beendet, über ihre Erträge schwanken die Urteile. — Der Viehaustrieb auf die Weide konnte an den meisten Tagen noch vorgenommen werden.

Unsere Herbstblumen wie Astern, Dahlien usw. erfreuen das Auge noch durch ihre Frische. Eine solch' milde Oktober-Witterung wie die des abgelaufenen Monats ist, so lange hier meteorologische Aufzeichnungen gemacht sind, noch nicht beobachtet worden; der Oktober des Jahres 1846 kam dem jetzigen nahe, blieb aber im Temperatur-Mittel noch etwas unter demjenigen des Oktober 1907.

Lüdenscheid, 2. November 1907.

Lüdenscheider meteorologische Beobachtungsstation.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kurz- und Weißwarenhändlers **Adolf Honsberg** zu **Lüdenscheid,** Hochstraße 13, soll die Schlußverteilung erfolgen.

Nach Berichtigung der bevorzugten Forderungen sind bei einer verfügbaren Masse von 752 Mk. 45 Pf. noch 6669 Mk. 09 Pf. Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen.

Schlußverzeichnis und Schlußrechnung liegen auf der Gerichtsschreiberei des Kgl. Amtsgerichts hierselbst zur Einsicht aus.

Lüdenscheid, den 5. Novbr. 1907.

Der Konkursverwalter:
Pieper, Justizrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist heute bei der unter Nr. 254 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft **Naber & Sigge** zu Lüdenscheid folgendes vermerkt:

Der Rentner **Karl Heinrich Wilhelm Sigge senior** zu Lüdenscheid ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann **Friedrich Karl Schuster** zu Lüdenscheid in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Lüdenscheid, den 29. Oktober 1907.

Königliches Amtsgericht.

Drucksachen aller Art
empfehlen **Tilgenkamp & Ruhl.**

Ortsverband der Privatbeamten

für staatliche Pensions-Versicherung
von Lüdenscheid und Umgegend.

Oeffentl. Vortrag

des Herrn
Reichstagsabgeordneten Syndikus Dr. Stresemann aus Dresden
am Samstag, den 9. November, abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn Ad. Lück (Berliner Hof).
Thema: Die staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Mitglieder unserers Verbandes und Freunde unserer Bestrebung sind hierzu freundlichst eingeladen.

— Freie Aussprache. —

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter.

Samstag, 9. November 1907,
abends 6 Uhr,
im großen Saale des Lüdenscheider Konsum-Vereins:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Stand der Kasse;
2. Wahl der Rechnungsrevisoren für die diesjährige Kassenrechnung;
3. Ergänzungswahl des Vorstandes. — Es scheiden aus die Herren: Emil Rahmede, Ew. Noelle, C. Cramer, Fr. Sieper, Gust. Kattwinkel und Hch. Fischer.

Lüdenscheid, den 2. Nov. 1907.

Der Vorstand.

Die Kontrollversammlungen

in diesem Herbst für die in dem Bezirk des Königlichen Meldeamtes Altena wohnenden Land- und Seewehrmänner 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind, Reservisten, Dispositions-Urlauber, zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen finden wie folgt statt:

1. für die Mannschaften aus der Stadt Altena und aus dem Amte Altena folgende Ortschaften:

Biesenberg, Brachtenbeck, Dresel, Hühnengraben, Knerling, Kohlberg, Laufer-schlade, Nettenscheid, Pragpaul, Ruckeljahn, Stortel, Stromberg, Voßecke, Wahl-scheid u. Wilhelmsthal sowie die Ortschaft Dickenhagen (Amt Lüdenscheid) u. zwar:

a) Reserve der Infanterie und Landwehrmänner 1. Aufgebots der Infanterie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind, am 22. November 1907, vormittags 9½ Uhr,
b) Reserve der Garde und der übrigen Waffengattungen und Landwehrmänner 1. Aufgebots der Garde und der übrigen Waffengattungen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind, sowie alle zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen am 22. November 1907, vormittags 10^{45} Uhr in Altena im Markaner. (Hierzu haben auch die bei der Provinzial-Infanterie gedienten Krankenträger, Krankenwärter, Sanitätsmannschaften, Oekonomiehandwerker und Büchsenmacher zu erscheinen.)

2. für alle übrigen Mannschaften des Amtes Altena: am 21. November 1907, nachmittags 2^{30} Uhr im Saale der Wirtschaft Crummenerl in Obstfeld.

3. für die Mannschaften aus der Stadt Lüdenscheid:
a) Reserve der Infanterie der Jahrgänge 1900—1902 und Landwehrmänner 1. Aufgebots der Infanterie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind am 22. November 1907, nachmittags 3^{30} Uhr zu Lüdenscheid in der Schützenhalle,
b) Reserve der Garde und der übrigen Spezialwaffen und Landwehrmänner 1. Aufgebots der Garde und übrigen Spezialwaffen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30 September 1895 eingetreten sind, sowie alle zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen am 23. November 1907, vormittags 9 Uhr, zu Lüdenscheid in der Schützenhalle. (Hierzu haben auch die bei der Provinzial-Infanterie gedienten Krankenträger, Krankenwärter, Sanitätsmannschaften, Oekonomiehandwerker und Büchsenmacher zu erscheinen.)
c) Reserve der Infanterie der Jahrgänge 1903—1907 am 23. November 1907, nachmittags 2 Uhr, zu Lüdenscheid in der Schützenhalle.

4. für die Mannschaften aus dem Amte Lüdenscheid und zwar die Ortschaften:

Ahelle, Altenlüdenscheid, Brügge, Bracke, Clagebach, Dahlhausen, Dahlerbrück, Doppelnhammer, Eininghausen, Elsperhammer, Eicken, Flaßkamp, Felde, Grüne, Haus Schöneck, Höh, Hirschberg, Hammerhaus, Loesenbach, Linnepermühle, Lauenscheiderohl, Linscheid, Linscheiderbecke, Muhlerohl, Mühle, Muhlerhagen, Mühler-Oelmühle, Neuenbrücke, Ohlerberg, Pöppelsheim, Schlade, Stüttinghausen, Siebecke, Schalksmühle, Tinghausen, Twiesträmen, Vömmelbach, Wahrde, Walze, Winkhausen, Wesselberg am 25 November 1907, vormittags 10 Uhr, zu Brügge im Saale des Gastwirts Tasche.

5. für alle übrigen Ortschaften des Amtes Lüdenscheid ausschließlich Dickenhagen: am 23 November 1907, vormittags 10^{45} Uhr zu Lüdenscheid in der Schützenhalle.

6. für die Mannschaften aus dem Amte Halver: am 25. November 1907, nachmittags 3 Uhr in Halver auf der Karlshöhe.

7. für die Mannschaften aus dem Amte Kierspe: am 26 November 1907, vormittags 10 Uhr in Kierspe im „Berliner Hof".

8. für die Mannschaften aus der Gemeinde Meinerzhagen: am 26. November 1907, nachmittags 2^{45} Uhr zu Meinerzhagen im Saale des Gastwirts Borlinghaus.

9. für die Mannschaften aus der Gemeinde Valbert: am 27. November 1907, vormittags 11 Uhr zu Valbert im Saale der Wirtschaft Turck.

10. für die Mannschaften aus dem Amte Herscheid: am 27. November 1907, nachmittags 3^{30} Uhr in Herscheid im Saale des Gastwirts vom Heede.

11. für die Mannschaften aus dem Amte Neuenrade: am 28. November 1907, vormittags 10^{30} Uhr, zu Neuenrade auf dem Wall.

12. für die Mannschaften aus dem Amte Werdohl: am 28. November 1907, nachmittags 3 Uhr in Werdohl im Saale des Hotels „Kaiserhof".

13 für die Mannschaften aus der Stadt Plettenberg: am 29. November 1907, vormittags 10^{45} Uhr, zu Plettenberg im Wieden.

14. für die Mannschaften aus dem Amte Plettenberg: am 29. November 1907, nachmittags 2^{30} Uhr, zu Plettenberg im Wieden.

1. Nur amtlich beglaubigte Krankheit unter Angabe derselben oder rechtzeitig vor der Kontrollversammlung bei dem Meldeamt eingeholter Urlaub unter Angabe nur wirklich dringender Gründe) können ein Ausbleiben von derselben entschuldigen. Eine Befreiung von der Teilnahme an den Kontrollversammlungen erfolgt nur dann, wenn die Befreiungsgründe in dem Gesuch durch die Ortsbehörde beglaubigt sind.

Für die Verzögerung trägt der Kontrollpflichtige selbst die Verantwortung.

2. Diejenigen Mannschaften, welche Krankheitsatteste einreichen oder wegen anderer Gründe um Befreiung bitten, haben ihre Militärpapiere mit einzusenden. Sämtliche Atteste usw. müssen von der Polizeibehörde beglaubigt sein.

3. Wer ohne Entschuldigung fehlt, oder zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung erscheint, wird mit Arrest bestraft und verliert den Anspruch auf die Landwehr-Dienstauszeichnung

4. Diejenigen Mannschaften, welchen Ehrenzeichen oder Erinnerungsmedaillen verliehen worden sind, haben solche bei der Kontrollversammlung sichtbar anzulegen.

5. Die Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

Da bei den Kontrollversammlungen Fußmessungen stattfinden, haben sämtliche Leute mit rein gewaschenen Füßen und mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Altena, den 28. Oktober 1907. **Königliches Meldeamt.**

Tanz- und Anstandskursus.

Auf vielseitigen Wunsch beginnt der neue Kursus
Dienstag, 12. November, abends 8½ Uhr,
im Restaurant „Zum Salamander", Hochstr.

Gründliche Ausbildung in der Neuzeit entsprechenden Tänzen
unter Garantie.

Damen 12, Herren 15 M.

Joseph Kühn
Tanz- und Anstandslehrer aus Essen a. Ruhr.



beim Einkauf von
PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin" und unsere Firma.

H. Schlinck & Cie., Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin".
General-Vertrieb Chr. Töllo, Düsseldorf.

Verein für Feuerbestattung für Lüdenscheid u. Umgegend.

Anmeldungen zum Eintritt in den Verein nimmt entgegen Herr **Bankdirektor Goudefroy, Sauerfelderstr. 20.** Jahresbeitrag 1 Mk. mit Vereinsorgan „Die Flamme", welche 2 mal monatl. erscheint 2,50 Mk. Die bei einer Einäscherung zu erfüllenden Formalitäten übernimmt der Verein, von demselben sind auch einschlägige Schriften unentgeltlich zu erhalten.

Tüchtiger, im Maschinenbau erfahrener

Dreher

findet sofort dauernde Stellung.
Offerten mit Lohnansprüchen, sowie Angabe der bisherigen Tätigkeit an **Emil Holthaus, Gummersbach.**

Maschinenarbeiterinnen

in dauernde, lohnende Stellung gesucht.
Kuhr & Noelle.

Abputzerinnen

für Uniformknöpfe bei hohem Tagelohn per sofort gesucht.
Fr. Linden.

Wir suchen gegen hohen Lohn für sofort einen

Arbeiter,

der mit der Herstellung von Zieheisen durchaus vertraut ist. Angebote unter „Zieheisen" 3413 a. d. Exp. ds. Ztg.

Eine 2zimmerige

Wohnung

zu **Tonnenhohl** mit Ziegenstall, Garten und Ackerland, zum 1. Mai 1908 zu vermieten.
Näheres im Stadtsekretariat.
Der Magistrat: Jockusch.

Wer Darlehn 5% braucht, schreibe sof. in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, disc. Viele Dankschreiben.
J. Stusche, Berlin 57, Kurfürstenstr. 155

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Technikum Lemgo i. L.
Bau-, Maschinenbau-, Ziegler-, Steinmetz-, Heizerschule.
Satzungen kostenfrei. Beginn 30. Okt. D. Ferienkurse Abkürz. d. Studien. Ing.-Dipl.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Geld Darleben ohne Vorschuß 5% Zinsen, ratenweise Rückzahlung. Selbstgeber **Schillinski,** Berlin 26. Postf. Paulusstr. 21. Rückporto.

Bekanntmachung.

Die zur Bauerschaftsvorstehern ernannten
1. Bierverleger Gustav Bandhage in Herscheid (Bauerschaft Dorf.)
2. Landwirt Carl Fröhling zu Winzenbecke (Bauerschaft Gebbe)
3. Geflügelzüchter Carl Bröcker zu Eisen (Bauerschaft Danklin)
4. Landwirt Gustav Schaper zu Brse (Bauerschaft Silverin)
5. Landwirt Peter Kriekebaum zu Serrin (Bauerschaft Berg)

sind heute in ihr Amt eingeführt worden.

Herscheid, den 28. Oktober 1907.

Der Amtmann: Steinhaus.



Donnerstag morgen bin ich bis 10 Uhr bei Gastwirt **Clever** in **Brügge** mit **Kühen** anwesend.
Wilh. Kerspe, Halver,
Telephon 52.

Setzen Sie sich behufs Erlangung billiger und sauberer Drucksachen mit der Firma
Tilgenkamp & Ruhl,
Verlag der Lüdenscheider Zeitung in Verbindung.

Tapeten

Naturell-Tapeten v. **10** Pfg., an
Gold-Tapeten . . v. **20** „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 263.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg



Komme Donnerstag morgen, den 7. d. Mts. mit volleuternden **Kühen** bei Herrn Gust Panne in Lüdenscheid, Freitag an meinem Hause an, lade Käufer ergebenst ein.
E. Cordt, Hülscheiderbaum.

Paletots.

Herren-Paletots mit und ohne Sammtkragen Mk. 19.– 17.– **14.–**

Herren-Paletots elegante, haltbare Qual. viele Ausführungen Mk. 28.– 24.– **21.–**

Herren-Paletots in modernen, eleganten Fassons, Rosshaarverarbeitung Mk. 39.– 34.– **30.–**

Herren-Paletots Ersatz für beste Massarbeit mit und ohne Seidenfutter Mk. 52.– 46.– **42.–**

Burschen-Paletots in vielen modernen Ausführungen Auswahl unter mehreren Hundert Mk. 34, 29, 24, 19, 14, 11, **9.–**

Knaben-Paletots in eleganten Pyjek-Fassons mit und ohne Aermel-Abzeichen in Manchester, Sammt, Tuch und Cheviot Mk. 15, 11, 8, 6, 5, 4, **3.–**

Knaben-Paletots in Herren-Fasson I- und IIreihig, beste, haltbare Stoffe Mk. 13, 9, 7, 6, **4.50**

Pellerinen für Herren, Burschen und Knaben in allen Preisen, Qualitäten und Fassons.

Hermann Schwerin,

Wilhelmstrasse 36. **Lüdenscheid.** Telephon 505.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Herren- u. Knabengarderoben

---

Empfehle:
Hasen, fette Gänse, Enten, Poularden, Hähnchen und Suppenhühner.
Jeden Samstag von 4 Uhr an:
Hasen geteilt.
Schnettker Schulstr. 32.

Walthers **Fichtennadel-Brustbonbons** haben sich vorzüglich bewährt und sind zu haben à 30 u. 50 Pf. bei: **Joh. Heinr. Schürmann,** Wilhelmstr. 22. **Ad. Weber** Bahnhofstr. 35

Kopfklärer
mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruchs- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet den Zuzug v. Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

Depots: F. W. Schumacher, Drogerie
Adolf Weber, Drogerie.
L. Müller, Drogerie.

Garantiert
Ziehung 16. November.
Nur 1 Mk. das Los!
d XVI. Strassburger Lotterie
Günstige Gewinnaussichten.
Gesamtbetrag 1 W.
39000 Mk.
Hauptgewinne
12500 Mk.
1198 G winne zusammen
26500 Mk.
Los 1 M. | 11 Lose 10 Mk. | Porto u. Liste 25 Pf.
versendet das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E. Langestr. 107.
Im Lüdenscheid.: G. Budde, H. Zintl.



Für Bäcker u. Conditoren.

Halte mich im **Neu- und Umbauen von Backöfen** bestens empfohlen sowie zur Lieferung sämtlicher Steine und Eisenteile.
Alle Arbeiten werden unter meiner Leitung sauber und zu den kulantesten Preisen ausgeführt.
— Feine Referenzen. — Kostenanschläge gratis. —
Jos. Kirwald, Backofenbauer.
Hagen i. W., Kölnerstr. 7.

Druksachen aller Art liefern schnell und billig **Tilgenkamp & Rutzl.**

Verkauf.

Die zur Konkursmasse **H. Obertüschen** hier gehörenden Warenvorräte als:
950 Kilo Blech, ca. 56000 Kilo Band-, Flach-, Quadrat-, Rund-, T- und Winkeleisen, 520 Kilo Hufeisen, 29 Packete Nägel. 13000 Kilo Ausschußeisen u. Rohre, ca. 900 Kilo Ofenpfeifen und Ofenrohrknie, 953 Kilo Stahl,
sollen unter der Hand verkauft werden.
Angebote erbitte ich **vor dem 13. dieses Monats.** Die Verkaufsobjekte können jeder Zeit besichtigt werden.
Lüdenscheid, 5. November 1907.
Der Konkursverwalter
Pieper, Justizrat.

Gute dauerhafte **Regenschirme** in moderner Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen.
Oskar Becker, Wilhelmstraße 53.
Ueberziehen und Reparieren der Schirme schnell und gut.



Wie neu, dabei sehr billig
färbt man in jedem Haushalt
mit Brauns'schen Stofffarben:
Allerlei Kleidungsstücke,
mit Brauns'schen Cremefarben:
Gardinen, Vorhänge, Spitzen,
mit Brauns'schen Blusenfarben: Baumw., seid. u. halbseidene **Blusen, Waschkleider etc.**
Brauns'sche moderne Holzbeizen
sind für Liebhaberkünste (Brandmalerei etc.) sehr beachtenswert. Käuflich in Drogenhandlg., Apotheken etc.
Ausdrücklich fordere man
Brauns'sche Farben mit dieser Schleifenmarke.
SCHUTZ-MARKE

Dankbar
ist Jeder für die vorzügl. Wirkung der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke Steckenpferd gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte** etc. à Stück 50 Pfg.: bei **H. Schürmann, Ad. Weber, L. Müller, E. Pleuger.**

Walther Dörner,
Firmenschilder-Fabrik,
Hagen i. W., Fernsprecher Nr. 799.
Skizzen u. Kostenanschläge gratis

Schirme
größte Auswahl, billigste Preise
Reparaturen werden prompt gemacht in der Schirmfabr. v. **Friedr. Keune,** Lüdenscheid, Knapperstr. 21.